

wiesen, daß er nicht nur Tempel und Königsgräber geplündert, sondern auch viele Perser widerrechtlich getödtet habe, und er deßhalb nach Alexanders Anordnung aufgehängt²). Zum Statthalter von Persis ernannte der König den Leibwächter Peucestes, dessen treue Anhänglichkeit an seine Person er sowohl aus anderen Anlässen, als namentlich auch wegen seiner That bei den Massern zu schätzen wußte, wo derselbe mit eigener Gefahr zu Alexanders Rettung beigetragen hatte, und der überdieß es gut verstand, sich in die barbarische Lebensweise zu finden. Dieß bewies er damit, daß er allein von allen Macedoniern sogleich nach seiner Ernennung zum Statthalter von Persis die medische Kleidung anlegte, die persische Sprache erlernte und auch in allem Uebrigen sich nach persischem Geschmacke einrichtete. Dafür belobte ihn wenigstens Alexander, und die Perser freuten sich, daß er ihren Sitten vor seinen vaterländischen den Vorzug einräumte³).

Siebentes Buch.

I. Die Maßlosigkeit von Alexanders weiteren Eroberungsplanen im Gegensatze zur Bedürfnislosigkeit des Diogenes und der meisten indischen Weisen mit Ausnahme des Calanus; dessen Selbstverbrennung eine Art von Sühne für seine Inconsequenz.
Cap. 1 — Cap. 3.

Alexander umspannt angeblich mit seinen Eroberungsgelüsten den noch übrigen Theil der Erde im Westen und Nordwesten. Arrians Urtheil darüber und sein Lob der dawider ausgesprochenen Mißbilligung indischer Weisen. Cap. 1. — Von seiner Eroberungssucht bethört, verschließt sich Alexander dem Eindruck von der philosophischen Haltung des Dio-

genes auf der corinthischen Landenge, so wie des Oberbraminen Dandamis, der für sich und seine Schüler die angebotene Begleitung des Königs zurückweist; nicht so Calanus, was unseren Historiker veranlaßt, dessen Selbstverbrennung in Persis ausführlich zu berichten. Cap. 2 und 3.

II. Beweise königlicher Gerechtigkeit, Gnade und Weisheit, auf Verschmelzung der Macedonier und Asiaten abzielend.

Cap. 4 — Cap. 6.

Bestrafung ungerechter und zugleich kurzsichtiger Statthalter; Alexanders damalige Geneigtheit zu harten Strafen überhaupt. Vermählung des Königs, Mehrerer von seinen Vertrauten und vieler anderen Macedonier mit Asiatinnen, durch Feste und Geschenke gefeiert. Cap. 4. — Großartige Bezahlung der Schulden des Heeres. Belohnung verdienter Kriegsgefährten, namentlich seiner Lebensretter Peucestes und Leonnatus, und der Seeoffiziere Nearchus und Onesicritus. Cap. 5. — Die Einreihung von 30000 jungen Asiaten in's macedonische Heer erregt bei diesem Mißstimmung gegen Alexanders Hinneigung zu asiatischem Wesen. Cap. 6.

III. Was Alexander in Mesopotamien für seine weiteren Kriegsplane, so wie für das Wohl des Landes (vgl. Cap. 21) gethan und gegenüber von der zuletzt beschwichtigten nationellen Eifersucht seiner Macedonier erfahren habe.

Cap. 7 — Cap. 12.

Zug des Heeres unter Sephästion nach dem Persergolf, während sich Alexander auf dem Euläus eben dorthin einschiffet. — Verbindungskanal zwischen diesem und dem Tigris. Verschiedener Wasserstand von Tigris und Euphrat und Kanäle des letzteren. — Fahrt nach Opis. Cap. 7. — In dieser Tigrisstadt will der König alle kampfunfähigen Macedonier verabschieden; allein hierüber und durch jene Eifersucht aufgebracht, verlangt das ganze Heer zu großer Entrüstung Alexanders seinen Abschied. Cap. 8. — In gereizter Aussprache an dasselbe setzt er seines Vaters und seine eigenen Verdienste um Hebung und Verherrlichung Macedoniens, so wie seine Eroberungen in Asien und Afrika auseinander, wobei er, die Zeichen der Königswürde ausgenommen, in mancherlei Kriegsnoth gegen sie überall im Nachtheil gewesen sei. Mit Erwähnung der mancherlei Beweise seines Wohlwollens gegen Ueberlebende und Gefallene bahnt er sich den Uebergang zur Rüge ihres Undanks, womit sie, insgesamt den Abschied begehrend, ihren König unter besiegten Völkern allein zurücklassen

wollen. Cap. 9 und 10. — Empfindlich verletzt, zieht er sich sofort auf mehrere Tage zurück, und theilt sodann das Asiatenheer auf macedonischen Kriegsfuß ein. Zerknirschung der Macedonier und ihre Wiederausöhnung mit Alexander. Dankopfer: allgemeines Gastmahl: Trinksprüche. Cap. 11. — Verabschiedung und großmüthige Beschenkung von 10000 Diensthütlichen. Alexander verspricht denselben, für ihre Kinder von asiatischen Müttern zu sorgen und selbst sie ihnen einst zuzuführen. Ihre Führung überträgt er dem Craterus und bestimmt diesen zugleich für die Reichsverwesung Macedoniens zum Nachfolger Antipaters, dessen steter Zwist mit der Königin Mutter, Olympias, die Enthebung von seinem Posten wünschenswerth machte. Cap. 12.

IV. Vorfälle von friedlicher und kriegerischer Art, von Leid und Freude in Medien, dem Cossäer-Lande und Hyrcanien. Cap. 13 — Cap. 16, 4.

Besuch in Gebatana und bei den nysäischen Stutereien. Ankunft von 100 als Amazonen gekleideter Weibern, ein Anlaß zu kritischer Besprechung der Amazonensage. Cap. 13. — Opfer, Wettkämpfe und Belage in Gebatana. Sepsästion stirbt. Träume Alexanders und Beurtheilung mehrerer zum Theil unglauwürdiger Berichte darüber. — Ankunft vieler griechischer Gesandtschaften; huldvolle Gewährung ihrer Bitten. Der epidaurischen wird für Aesculap ein Weihgeschenk mitgegeben. Mancherlei Ehrenbezeugungen und glänzende Leichenfeier Sepsästions. Cap. 14. — Bezwingung der Cossäer. — Eintreffen von Abgeordneten aus Africa, Italien, West- und Nordeuropa; ob auch von den Römern? läßt Arrian unentschieden. Cap. 15. — Schiffbau in Hyrcanien zur Erforschung des caspischen Meeres und Beseitigung irriger Ansichten über dasselbe. Cap. 16, 1-4.

V. Rückkehr nach Babylon. Prophezeiungen über den Tod Sepsästions, Alexanders, des Antigonus und Perdicas. Cap. 16, 5 — Cap. 18.

Die Warnung der Chaldäer, Alexander möge nicht von der Ostseite her nach Babylon zurückkehren, kann dieser aus örtlichen Gründen nicht beachten. Sein Todesgeschick naht. Cap. 16, 5-8. — Alexanders Mißtrauen gegen die Chaldäer, weil diese durch den von ihm beabsichtigten Wiederaufbau des Belustempels Verkümmern ihrer Einkünfte von dessen Gütern fürchten. — Vergeblicher Versuch, ihrer Warnung doch nachzukommen. Cap. 17. — Der Opferschauer Pithagoras weissagt Sepsästions und Alexanders, desgleichen später des Antigonus und Per-

dicke Ende, ohne daß Alexander, in Kenntniß davon gesetzt, ihm seine Gnade entzieht. Auch Galanus soll des Königs Tod in Babylon prophzeit haben. Cap. 18.

VI. Abermalige Gesandtschaften aus Griechenland (vgl. Cap. 14).
Nearchus' Entdeckungsfahrt nach der arabischen Küste vorbereitet und ausgeführt: Ergebnisse davon.
Cap. 19 und Cap. 20.

Wahrscheinliche Absicht der meisten Gesandtschaften aus Griechenland; sie nehmen die einst von Kerges geraubten heiligen Gegenstände mit sich zurück. — Ankunft der Flotte des Nearchus und einer anderen aus Phönicien zu Land nach dem Euphrat geschafften. Anwerbung von Seelenten aller Art; Anlage von einem Hafen und Schiffshäusern bei Babylon; beabsichtigte Colonisation von Küsten und Inseln des Persergolfs; Ausrüstung einer Flotte, zumal gegen das Hauptvolk der Araber bestimmt. Cap. 19. — Den zwei Göttern der Araber glaubt Alexander sich als dritten anreihen zu dürfen. Fruchtbarkeit und Größe Arabiens. Zwei Inseln im Persergolf, deren eine mit einem Artemistempel Alexander Scarus benennt, die andere heißt Tylus. Auskundschaffung der arabischen Küste durch mehrere Seemänner. Ein dortiges Vorgebirge von Nearchus zwar aus der Ferne erblickt, aber nicht in der Nähe besichtigt. Cap. 20.

VII. Fahrt auf dem Pallacopaskanal und Vorkehrungen an demselben. Weiteres Wahrzeichen vom nahenden Ende des Königs auf dessen Rückfahrt nach Babylon.
Cap. 21 und Cap. 22.

Befahrung des Pallacopaskanal, der die überströmenden Gewässer des Euphrats durch die Arabien zu gelegenen Teiche und Moorgründe dem Persergolf zuführt, aber bei niedrigem Wasserstand den Strom ohne Zudämmung entleeren würde. Diese, unter persischer Herrschaft mühsam erzielt, läßt Alexander durch eine Schleußenanlage an günstiger Stelle ausführen. Cap. 21. — Rückfahrt nach Babylon auf derselben Wasserstraße. Auf ihr wird Alexanders Diadem durch den Wind bedeutungsvoll auf ein assyrisches Königsgrab geweht, und von einem Matrosen — nicht aber, wie Andere angeben, von Selenus, dem Größten unter den Diadochen — auf seinem eigenen Kopfe zurückgeliefert. Abweichende Berichte, nicht über dessen Belohnung, sondern über seine Bestrafung. Cap. 22.

VIII. Alexanders letzter Aufenthalt in Babylon, und was dort noch durch ihn und an ihm bis zu seinem Tode geschehen sei. Cap. 23 — Cap. 28, 1.

Ankunft des Peucestes mit 20000 Asiaten aus Persis und anderer Ergänzungsstruppen aus Kleinasien, so wie mehrerer Ehrengesandtschaften aus Griechenland (vgl. Cap. 14 u. 19). Einreihung jener Asiaten unter macedonischen Offizieren. Uebungen und Wettspiele der Flotte. — Eintreffen des vom Ammon erbetenen Bescheids über göttliche Verehrung Sphästions. Befehl, diesem neuen Halbgotte je einen Tempel im ägyptischen Alexandria und auf der Insel Pharos zu errichten, nebst anderen Verordnungen zu dessen Ehren. Für die pünktliche Erfüllung jenes Befehls wird Cleomenes, dem räuberischen Obersteuereinnnehmer in Aegypten, für alle seine dortigen Erpressungen Straßlosigkeit zugesagt! Cap. 23. — Ein weiteres Anzeichen von Alexanders nahem Ende: ein gemeiner Mensch setzt sich auf dessen leerstehenden Thronstuhl. Großes Opferfest; Trinkgelage mit seinen Vertrauten; Vertheilung von Opfertieren und Wein an's Heer. Schmaus bei Medius. Cap. 24. — Reichhaltiger Auszug aus den königlichen Tagebüchern über Alexanders elf letzte Lebensstage. Cap. 25. — Dem stürmischen Wunsche des Heeres, den König noch einmal zu sehen, wird entsprochen: sprachlos reicht er fast Jedem noch die Hand. — Spruch, von Serapis mehreren der königlichen Befehlshaber in divinatischem Schlafe über das nahe Ende Alexanders ertheilt. Antwort, von diesem seinen Vertrauten über seinen Thronfolger gegeben. Cap. 26. — Ein Gerücht über die Vergiftung des Königs durch Antipater und die Theilnahme des Medius an diesem Verbrechen, nebst einigen anderen auf sein Ende bezüglichen Sagen. Cap. 27. — Alexander stirbt im Mai des Jahres 323 v. Chr. Seine Lebens- und Regierungszeit. Cap. 28, 1.

IX. Arrians Urtheil über die Persönlichkeit und welthistorische Bedeutung seines Helden, so wie über sein eigenes Geschichtswerk. Cap. 28, 1 — Cap. 30.

Alexanders körperliche und geistige vielseitige Begabung. Cap. 28, 1 ff. — Entschuldigungsgründe seiner Fehler in seiner Jugend, seinem steten Glücke und in schmeichlerischen Umgebungen nachgewiesen; Rechtfertigung seiner Ansprüche auf göttliche Abstammung, seiner Hinneigung zu persischer Tracht und Hofeinrichtung, so wie seiner Theilnahme an Trinkgelagen aus Rücksichten der Staatsklugheit abgeleitet. Cap. 29. — Alexanders

Größe, Machtfülle und weltberühmter Name; sein Auftreten in der Welt ein Werk göttlicher Schickung, so wie Arrians historische Schrift über ihn die Frucht eines höheren Antriebes. Cap. 30.

1.

Als Alexander in Pasargadä und Persepolis angelangt war, kam ihm die Lust an, den Euphrat und Tigris hinab nach dem persischen Meere zu fahren, und die Mündungen dieser Flüsse in die See¹⁾ zu sehen, gleich wie früher die des Indus und das dortige Meer. Einige erzählen auch noch, Alexander habe im Sinne gehabt, das Hauptland von Arabien²⁾ zu umschiffen, dergleichen das Land der Aethiopen, Libyen und Numidien jenseits des Atlasgebirges und dann in der Richtung von Gadirä herein in unser Meer³⁾, und so durch Unterwerfung Libyens und Carthago's den Namen eines Königs von ganz Asien⁴⁾ zu verdienen; denn die Könige der Perser und Meder, nicht einmal Gebieter über den kleinsten Theil von Asien, nennen sich offenbar ohne alles Recht große Könige⁵⁾. Von hier aber, sagen Einige, gedachte er ins euzinische Meer einzufahren zu den Scythen und in den mädtischen See; Andere dagegen nach Sicilien und dem japygischen Vorgebirge⁶⁾; denn bereits habe ihn auch der weit sich ausbreitende Name der Römer ein wenig beunruhigt⁷⁾. Was mich anlangt, so vermag ich weder mit Sicherheit anzugeben, was für Pläne Alexander im Schilde führte, noch kümmerts mich, Vermuthungen darüber aufzustellen. So viel aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß Alexander weder etwas Geringses und Unbedeutendes vorhatte, noch daß er bei dem bereits Erworbenen ruhig stehen geblieben wäre, selbst wenn er noch Europa zu Asien, oder selbst die britannischen Inseln zu Europa hinzu erobert hätte; sondern daß er vielmehr noch darüber hinaus eines und das andere der unbekanntesten Länder aufgesucht haben würde, und wenn auch mit niemand Anderem, so doch wenigstens mit sich selbst in einen Wettstreit eingetreten wäre. Und in diesem Betracht lobe ich die Weisen der Inder, deren einige, von Alexander unter freiem Himmel auf einer Wiese angetroffen, wo sie ihre Unterhaltungen anzustellen pflegten⁸⁾, bei

seinem und seines Heeres Anblick Nichts weiter gethan haben sollen, als daß sie mit ihren Füßen auf den Boden stampften, worauf sie standen. Als sie aber Alexander durch Dolmetscher fragen ließ, was dieß ihr Vornehmen bedeute, da hätten sie folgende Antwort gegeben: König Alexander, jeder Mensch nimmt nur so viel Erde ein, als das ist, worauf wir stehen; du aber, obgleich nur ein Mensch, gleich wie andere Menschen, ausgenommen, daß du vielgeschäftig und übermüthig bist, durchziehst von deiner Heimat aus so viele Länder der Erde, dir selbst und Anderen Unlust bereitend. Und doch in Kurzem auch eine Leiche, wirst du so viel Erde einnehmen, als zum Begräbniß deines Leibes hinreicht.

2.

Auch hier schenkte zwar Alexander den Reden selbst und den Rednern Beifall; handelte aber dennoch anders und dem zuwider, was er mit Beifall, aufgenommen hatte. Denn so soll er auch den Diogenes von Sinope bewundert haben, als er denselben auf dem Isthmus in der Sonne liegend antraf, und mit seinen Schildträgern und Gefolgsleuten zu Fuß hintrat und ihn fragte, ob er Etwas wünsche, Diogenes aber darauf erklärte, er habe weiter keinen Wunsch, als daß Alexander und sein Gefolge ihm aus der Sonne gehen ¹⁾. So war Alexander denn doch nicht ganz unfähig, das Bessere zu bedenken; aber er wurde eben gewaltig von Ruhmsucht beherrscht. Ebenso bekam er nach seiner Ankunft in Taxila beim Anblick der nackten indischen Weisen Lust, einen von diesen Männern bei sich zu haben, weil er ihre Selbstbeherrschung bewunderte. Der Älteste von diesen Weisen, dessen Schüler die Uebrigen waren, Namens Dandamis ²⁾ erklärte, er selbst werde nicht zu Alexander kommen, noch gestattete er es den Anderen. Vielmehr soll er entgegnet haben: auch er sei ein Sohn des Zeus, so gut wie nur immer Alexander; auch bedürfe er Nichts von Allem dem, was sich von Alexander erbitten lasse ³⁾; denn für den Augenblick stehe es bei ihm gut; zugleich sehe er, daß diejenigen, welche mit ihm so viele Länder und Meere zu nichts Gutem durchirren, für ihre vielen Irrfahrten kein Ziel finden würden. Daher begehre er weder selbst Etwas, das Alexander zu

geben vermöge, noch fürchte er, durch dessen Macht irgendwie beschränkt zu werden ⁴⁾. Denn so lange er lebe, genüge ihm der indische Boden, der seine Früchte zu ihrer Zeit trage, und wenn er sterbe, so werde er von einem ungebührlichen Mitbewohner, dem Leibe, erlöst ⁵⁾. Deshalb wollte es auch Alexander, der in ihm einen freien Mann erkannte, nicht versuchen, ihm Gewalt anzuthun; dafür ließ sich Galanus überreden, ein Anderer der dortigen Weisen, den freilich Megasthenes als einen höchst unenthalt samen Mann schildert, auch sagten die Weisen selbst, den Galanus tadelnd, er verlasse die Glückseligkeit bei ihnen und wolle einem anderen Herrn als der Gottheit dienen ⁶⁾.

3.

Ich zeichne dieß auf, weil in einer Geschichte Alexanders auch von Galanus gesprochen werden muß. Dieser, so erzählt man nämlich, steng im Lande Persis ¹⁾ zu kränkeln an, nachdem er nie zuvor krank gewesen. Deshalb wollte er sich auch zur geordneten Lebensweise eines Kranken nicht verstehen, sondern äußerte vielmehr gegen Alexander: es sei für ihn gut, unter diesen Umständen abzuschieden ²⁾, bevor er mit einem Leiden bekannt werde, das ihn nöthigen könnte, seine bisherige Lebensweise umzuändern. Alexander widersprach ihm zwar lange; als er jedoch sah, daß er sich nicht überwinden geben wolle, sondern sich wohl auf einem andern Wege aus der Welt befördern würde, wenn man ihm in diesem Punkte nicht nachgäbe, so befahl er denn, ihm nach seiner eigenen Anweisung einen Scheiterhaufen zu errichten, und übertrug die Besorgung der Sache dem Leibwächter Ptolemäus, dem Lagiden. Einige erzählen auch, ein feierlicher Aufzug sei ihm vorangeschritten, von Mannschaft zu Ross und zu Fuß, zum Theil in voller Waffenrüstung, zum Theil allerlei Räucherwerk zum Scheiterhaufen hintragend. Nach Anderen wurden auch goldene und silberne Trinkgefäße und ein königlicher Anzug herbeigebracht. Für ihn selbst wurde ein Pferd in Bereitschaft gesetzt, weil er Krankheits halber nicht zu gehen vermochte; allein er konnte nicht einmal das Pferd besteigen, sondern mußte sich auf einem Tragbette fortschaffen lassen, nach Indischem Brauche be-

kränzt und in indischer Sprache singend. Wie die Inder versichern, waren es Gesänge zum Preise der Götter und Loblieder auf sie³⁾. Das Pferd, welches er hatte besteigen wollen — es war ein königliches, von der nesäischen Zucht⁴⁾ — schenkte er, bevor er den Scheiterhaufen bestieg, dem Pyssimachus, einem der Verehrer seiner Weisheit; die Trinkgefäße und Decken aber, welche Alexander ihm zur Auszeichnung auf den Scheiterhaufen zu werfen verordnet hatte, vertheilte er unter seine Begleiter. So bestieg er den Scheiterhaufen und legte sich im Angesichte des ganzen Heeres mit Anstand nieder. Alexander hielt es nicht für angemessen, einem Schauspieler anzuwohnen, das einen Freund betraf: für die Uebrigen aber war es staunenswerth zu sehen, wie er kein Glied im Feuer rührte. So bald die hiehm beauftragten Leute den Scheiterhaufen angezündet hatten, schmetterten, wie Nearchus sagt, auf Alexanders Befehl die Trompeten; das ganze Heer stimmte das Schlachtgeschrei an, wie dieß gewöhnlich, wenns in den Kampf geht, erhoben wurde, und die Elephanten stimmten mit ihrem durchdringenden, kriegerischen Getöse ein: Alles zu Ehren des Galanus. Dieß und Anderes der Art haben über den Inder Galanus glaubwürdige Männer berichtet, nicht ganz unnütz für Leute, denen daran gelegen ist, sich zu überzeugen, wie stark und unbesiegbar der menschliche Wille sei, Alles, was er sich einmal vorgesezt hat, auszuführen⁵⁾.

4.

Um diese Zeit schickte Alexander nach seiner Ankunft in Susa den Atropates in seine Statthalterschaft¹⁾ zurück. Den Abulites²⁾ aber und dessen Sohn Dyathres ließ er wegen schlechter Amtsführung des letzteren in Susiana festnehmen und hinrichten. Allerdings war von Seiten der Behörden in allen durch Alexander eroberten Ländern viel gefrevelt worden, wie an Tempeln und Gräbern, so an den Untertanen selbst. Denn der Zug des Königs nach Indien hatte lange Zeit gedauert, und es erschien als unglaublich, daß er von seinen Kreuz- und Querzügen mitten durch so viele Völker und so viele Elephanten über den Indus und Hydaspes und Acesines und Hyphasis³⁾ lebend zurückkommen werde. Auch die in Cadrosten ihm

zugestoßenen Unfälle verleiteten die dortigen Statthalter nur noch mehr, im Uebermuth an seine Heimkehr nicht zu denken. Indessen soll auch Alexander selbst damals nur zu geneigt gewesen sein, den Anklägern, als wären sie in Allem glaubwürdig, sein Ohr zu leihen, und zugleich Jeden, der auch nur von einem kleinen Fehltritte überführt wurde, mit großer Strafe zu belegen⁴⁾ weil er mit derselben Denkart auch große Verbrechen begangen haben würde. Auch Hochzeitfeste veranstaltete er in Susa für sich sowohl als für seine Vertrauten. Er selbst vermählte sich mit Darius ältester Tochter Barsine⁵⁾ und, wie Aristobul berichtet, außer dieser noch mit Parysatis, der jüngsten Tochter des Darius⁶⁾: früher schon hatte er auch Roxane, die Tochter des Bactriers Dryartes⁷⁾ heimgeführt. Dem Hephästion gab er die Drypetis⁸⁾, ebenfalls eine Tochter des Darius und zugleich Schwester seiner eigenen Gemahlin: es war nämlich sein Wunsch, daß die Kinder Hephästions Bettern von seinen Kindern würden; dem Craterus gab er Amastrine⁹⁾, eine Tochter von Dryartes, dem Bruder des Darius, dem Berdiccas die Tochter des Atrogates, Statthalters von Medien; dem Leibwächter Ptolemäus und dem königlichen Schreiber Gumenes¹⁰⁾ die beiden Töchter des Artabazus, Artacame und Artonis; dem Nearchus die Tochter der Barsine und des Mentor¹¹⁾; dem Seleucus die Tochter des Bactriers Spitamenes, und so in gleicher Weise auch seinen übrigen Vertrauten die vornehmsten Töchter von Persern und Medern, gegen achtzig an der Zahl. Die Hochzeiten selbst wurden nach persischer Sitte gefeiert. Es waren Sessel der Reihe nach aufgestellt für die Bräutigame und nach dem Trinkgelage erschienen die Bräute und setzten sich, eine jede neben ihren Verlobten; diese umarmten und küßten sie. Der König machte damit den Anfang; die Hochzeiten wurden nämlich an demselben Orte gefeiert, und dieß wurde, wie nur irgend etwas Anderes, als ein Zeichen von Herablassung und Wohlwollen Alexanders gegen seine Vertrauten angesehen. Hierauf nahm Jeder die Seinige und führte sie heim. Die Mitgift für alle insgesammt gab Alexander noch dazu. Auch von allen übrigen Macedoniern, welche asiatische Weiber genommen hatten, ließ er die Namen aufzeichnen, und es waren ihrer über zehntausend. Ihnen wurden gleichfalls Hochzeitgeschenke von Alexander gegeben¹²⁾.

Auch erachtete er es jetzt für zeitgemäß, alle im Heere gemachten Schulden zu tilgen ¹⁾. Er befahl daher aufzuschreiben, wie viel ein Jeder schuldig sei, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Anfangs ließen nur Wenige ihre Namen aufschreiben, aus Besorgniß, es möchte damit von Seiten Alexanders bloß ein Versuch angestellt werden, zu erfahren, wer von seinen Kriegern mit dem Solde nicht ausreiche und wer ein kostspieliges Leben führe. Als ihm nun hinterbracht wurde, daß die Meisten sich nicht aufschreiben lassen und ihre Schuldverschreibungen verheimlichen, so tadelte er zwar das Mißtrauen seiner Leute; denn es gezieme sich weder für einen König, seinen Unterthanen gegenüber etwas Anderes, als offene Wahrheit, noch für einen Unterthanen etwas Anderes, als Glaube an die Wahrhaftigkeit seines Königs: doch ließ er im Lager Tische aufstellen und auf diesen Gold, und befahl denen, welche die Vertheilung zu besorgen hatten, Jedem, der eine Verschreibung vorzeigen würde, seine Schulden zu bezahlen, ohne weiter die Namen aufzuzeichnen. Und so glaubten sie denn, daß Alexander es aufrichtig meine, und es war ihnen noch mehr zu Danke, daß ihre Schulden nicht bekannt, als daß sie davon befreit wurden. Diese Schenkung an das Heer soll gegen zwanzigtausend Talente ^{*)} betragen haben. Auch sonst theilte er noch verschiedene Geschenke aus, je nachdem Einer nach Rang, oder einer in Gefahren ausgezeichneten Tapferkeit in Ehren stand. Auch mit goldenen Kränzen schmückte er diejenigen, welche sich durch ihren persönlichen Muth hervorgethan hatten, und zwar zuvörderst den Peucestes, der ihn mit seinem Schilde gedeckt ²⁾, sodann den Leonatus, der ihn gleichfalls mit seinem Schilde gedeckt, zudem wegen der von ihm in Indien bestandenen Kämpfe und seines in Dra erfochtenen Sieges, weil er sich mit der ihm zurückgelassenen Mannschaft den Ausrührern im Lande der Dritten und in den angrenzenden

^{*)} 30 Millionen Thaler oder 53 Millionen Gulden.

Bezirken entgegengestellt und sie nicht nur in offener Feldschlacht besiegte, sondern sich auch sonst durch gute Amtsführung in Dra³⁾ seine Zufriedenheit verdient hatte. Außerdem bekränzte er den Nearchus für seine von Indien aus durchgeführte Beschiffung des großen Meeres — auch er war nämlich bereits in Susa angelangt⁴⁾ — ferner den Dueseritus, den Steuermann des königlichen Schiffes, so wie auch den Hephästion und die übrigen Leibwächter.

6.

Auch die Statthalter aus den neugegründeten Städten und dem übrigen eroberten Lande fanden sich bei ihm ein und brachten gegen dreißigtausend junge Leute von gleichem, bereits mannbarem Alter mit sich — Alexander nannte sie Nachkommen¹⁾ — im Schmucke macedonischer Rüstung, und in alle Uebungen des macedonischen Kriegswesens eingeschult. Ihre Ankunft soll die Macedonier geärgert haben, als biete Alexander Allem auf, um seiner Macedonier nicht mehr in gleicher Weise zu bedürfen. Daher soll denn auch der Anblick der medischen Kleidung Alexanders für die Macedonier nicht wenig schmerzlich und die Veranstaltung der Hochzeitfeste nach persischem Brauche den Meisten von ihnen nicht nach Wunsch gewesen sein, sogar einigen der Verheiratheten nicht, obgleich diese durch ihre Gleichstellung mit dem Könige höchlich geehrt worden waren. Auch Peucestes, der Statthalter von Persis, betrückte sie durch seine Nachäffung persischer Tracht und Sprache, weil Alexander an dessen ausländischem Wesen seine Freude hatte²⁾, dergleichen die bactrischen, sogdianischen und arachosischen Reiter, und die Keisigen der Dranger, der Parther³⁾ und der Euaken genannten Perser⁴⁾, von welchen man die durch Rang, Körperschönheit oder sonstige Vorzüge Hervorragenden unter die veritlenen Gefolgsleute vertheilt hatte; außerdem die Errichtung einer fünften Reiterchar, welche zwar nicht aus lauter Fremdlingen bestand, sondern wobei man durch Aufnahme von Asiaten⁵⁾ nur eine Vermehrung der gesammten Reiterei bezweckt hatte; sodann die Einreihung von Leuten in die Leibwache, wie Gopben⁶⁾, der Sohn des Artabazus, Hydarnes und Artiboles, die Söhne des Mazäus, Sifnes und Phradasmanes, die Söhne des Statthalters

von Parthien und Syrcanien, Phrataphernes, Histanes, der Sohn des Dryartes und Bruder von Alexanders Gemahlin Roxane, Autobares und dessen Bruder Mithrobäus, und der Bactrier Hystaspes⁷⁾, als Befehlshaber über sie gesetzt; endlich die denselben statt ihrer persischen, mit Riemen in der Mitte verlienen macedonischen Rifen⁸⁾: dieß Alles kränkte die Macedonier, als wäre Alexander durchaus ein Asiater geworden⁹⁾ und halte macedonische Sitte und die Macedonier selbst in Unehren.

7.

Alexander gab jetzt dem Hephästion den Befehl, den größten Theil des Landheeres an das persische Meer zu führen; er selbst aber ging, nachdem seine Flotte bis nach Susiana heraufgekommen war, mit den Schildträgern, der Leibwache und einer kleinen Abtheilung der berittenen Gefolgsleute zu Schiffe, und fuhr auf dem Fluß Guläus¹⁾ zum Meere hinab. Bereits in der Nähe von der Ausmündung desselben ins Meer angelangt, ließ er die Mehrzahl seiner Schiffe, namentlich die schadhaft gewordenen, daselbst zurück, er selbst fuhr mit den besten Schnellseglern vom Fluß Guläus aus auf dem Meere nach den Tigrismündungen hin. Seine übrigen Schiffe ließ er bis zu dem Kanal, der vom Tigris in den Guläus geführt ist²⁾, auf dem Guläus aufwärts schaffen und durch diesen in den Tigris bringen. Von den beiden Flüssen nämlich, welche das zwischen ihnen gelegene Syrien begrenzen, woher es auch von den Landeseinwohnern seinen Namen Mesopotamien³⁾ erhalten hat, nimmt der Tigris⁴⁾, um Vieles niedriger fließend, als der Euphrat, viele Kanäle vom Euphrat in sich auf, und nachdem er noch viele andere Flüsse mit sich vereinigt und durch sie Zuwachs erhalten hat, ergießt er sich ins persische Meer, ein großer Strom, und ohne irgend eine Fuhrt bis zu seinem Ausflusse, weil Nichts von ihm ins Land abgeleitet wird. Denn das dortige Land liegt höher, als sein Wasserspiegel, und er selbst gibt weder an Kanäle, noch an einen anderen Fluß Etwas ab, sondern nimmt vielmehr diese in sich auf; auch zur Bewässerung des Landes gibt er sich auf keinem Punkte her. Der Euphrat⁵⁾ hingegen strömt hoch und überall dem Uferrande gleich, auch sind von ihm

aus viele Kanäle geführt, zum Theil immer fließend, woraus sich die Anwohner der beiderseitigen Ufer mit Wasser versorgen, zum Theil aber auch nur für die Zeit des jedesmaligen Wasserbedarfs zur Bewässerung des Bodens hergerichtet; denn das dortige Land wird gewöhnlich nicht beregnet⁶⁾. Und so kommt es, daß der Euphrat wasserarm wird, verschlammt und zuletzt ganz aufhört⁷⁾. Nachdem Alexander den ganzen Strich, welchen die Seeküste des persischen Meerbusens zwischen dem Flusse Guläus und dem Tigris einnimmt, durchschifft hatte, steuerte er den Tigris hinauf, bis zu der Stelle, wo Hephästion mit seiner ganzen Heeresmacht ein Lager bezogen hatte. Von hier fuhr er weiter nach Opis, einer am Tigris liegenden Stadt⁸⁾. Auf dieser Fahrt ließ er die im Flusse befindlichen Schleusen⁹⁾ wegschaffen und gab so demselben eine durchaus gleiche Strömung. Jene waren nämlich von den Persern angelegt worden, damit nicht ein Feind mit überlegener Seemacht vom Meere aus ins Innere ihres Landes heraufschiffen könnte. Diese Vorkehrungen hatten die Perser getroffen, weil sie kein seefahrendes Volk waren. Und wirklich machte die ununterbrochene Kette solcher Schleusen die Fahrt den Tigris hinauf unmöglich. Alexander aber erklärte: wer in Waffen überlegen sei, für den eignen sich derlei Künsteleien nicht. Darum glaubte er, eine solche Sicherheitsmaßregel sei seiner Person nicht angemessen, wie er sie denn auch durch die That als nicht einmal der Rede werth hinstellte, indem er diese Kunstarbeiten der Perser ohne Mühe zerstörte.

8.

Sobald er in Opis eingetroffen war¹⁾, versammelte er seine Macedonier und machte bekannt, daß er die durch Alter oder Verstümmelung zum Kriegsdienste untauglich Gewordenen vom Heere entlasse und in ihr Heimwesen zurücksende, sie aber bei ihrem Abzuge mit Gaben bedenken wolle, welche sie Denen zu Hause beneidenswerther machen und die übrigen Macedonier ermuntern sollen, an denselben Gefahren und Beschwerden bereitwillig Theil zu nehmen. Alexander äußerte sich so natürlich im Glauben, seinen Macedoniern damit etwas Angenehmes zu sagen; allein diese, in der Meinung, sie

seien bereits von Alexander hintangesetzt, und werden überhaupt für untauglich zum Kriegsdienste von ihm angesehen, ärgerten sich wiederum nicht ohne Grund über diese von Alexander gesprochenen Worte, da sie auf diesem ganzen Kriegszuge bereits über vieles Andere ärgerlich geworden waren. Oft schon betrückte sie ja die darauf hinweisende persische Tracht und die Ausrüstung der asiatischen Nachkommen nach macedonischer Weise und die Ausnahme der ausländischen Reifigen in die Reihen der Gefolgsleute. Daher konnten sie es nicht über sich gewinnen, sich schweigend zu verhalten; vielmehr forderten Alle ihren Abschied und hießen ihn allein mit seinem Vater ins Feld ziehen, womit sie höhnlisch auf den Ammon anspielten²⁾. Kaum hörte dieß Alexander — er war nämlich damals reizbarer und in Folge der von den Asiaten ihm dargebrachten Huldigungen nicht mehr so nachsichtig, wie früher, gegen die Macedonier — als er mit den Befehlshabern in seiner Umgebung von der Rednerbühne herabsprang und die Hauptträdelsführer der Menge ergreifen ließ, wobei er selbst mit der Hand seinen Schildträgern diejenigen bezeichnete, welche sie festnehmen sollten: deren waren es gegen dreizehen. Diese ließ er denn zur Hinrichtung³⁾ abführen, und als die Uebrigen bestürzt schwiegen, betrat er abermals die Rednerbühne und sprach also:

9.

Nicht um euren Aufbruch in die Heimat zu hintertreiben, will ich jetzt zu euch reden; denn meinetwegen wenigstens könnet ihr gehen, wohin ihr wollet, sondern damit ihr einsehen lernet, wie ihr zum Dank für unsere Verdienste um euch bei eurem Abzug euch gegen uns benehmet. Und zuerst will ich, wie sich's auch geziemt, meine Rede mit Philipp, meinem Vater, beginnen. Philipp nämlich, der euch ohne feste Wohnsitze und in hilfloser Lage überkam, wie ihr in Fellen¹⁾ größtentheils auf den Bergen²⁾, wenige Schafe weidend, euch für diese mit Illyriern, Triballern und benachbarten Thraciern³⁾ kläglich herumschlagen mußtet, gab euch statt der Felle Kriegsmäntel zu tragen, führte euch von den Bergen in die Ebenen herab, und setzte euch in den Stand, den Kampf gegen die angrenzenden Barbaren zu bestehen, und nicht mehr im Vertrauen auf die Festigkeit von

Plätzen, sondern in eigener Tapferkeit⁴⁾ euer Heil zu suchen. Er machte euch zu Bewohnern von Städten und versah euch mit heilsamen Gesetzen und Einrichtungen. Ueber dieselben Barbaren, die früher euch und das Gurige raubten und plünderten, erhob er euch aus Sklaven und Unterthanen zu Gebietern, vereinigte den größten Theil Thraciens mit Macedonien, eröffnete er durch Besetzung der gelegentsten Plätze am Meer dem Lande den Handel und machte die Bearbeitung der Bergwerke⁵⁾ ergiebig. Er verhalf euch zur Herrschaft über die Thessalier, vor denen ihr ehemals Todesangst hattet, und bahnte euch durch Demüthigung des Phoccer-Volkes nach Griechenland einen breiten und bequemen Zugang statt des schmalen und unbequemen; die Athener und Thebaner, welche gegen Macedonien stets auf der Lauer lagen, drückte er, und dieß bereits auch unter unserer Beihilfe, so tief herunter, daß wir, statt den Athenern zinspflichtig⁶⁾ und den Thebanern unterthänig zu sein⁷⁾, unsererseits ihnen die erbetene Sicherheit gewähren müssen. Durch sein Erscheinen im Peloponnes brachte er auch die dortigen Verhältnisse wieder in Ordnung, und zum unumschränkten Feldherrn des gesammten übrigen Griechenlands für den Heereszug gegen die Perser ernannt, verschaffte er diese Auszeichnung nicht sowohl seiner eigenen Person, als vielmehr dem Gemeinwesen der Macedonier⁸⁾. Dieß sind die Verdienste, womit mein Vater bei euch begonnen hat, groß an und für sich selbst betrachtet, klein im Vergleich mit den unsrigen. Ich überkam von meinem Vater nur wenige goldene und silberne Trinkgefäße, und nicht einmal sechzig Talente^{*)} im Schatz⁹⁾, dagegen eine von Philipp angehäuften Schuldenlast im Betrag von nahezu fünfhundert Talenten^{**)}; dazu entlehnte ich selbst noch weitere achthundert^{***)}, brach dann aus dem Lande auf, das nicht einmal euch selbst gut nährte, und öffnete euch unverweilt den Weg über den Hellespont, obgleich damals die Perser das Meer beherrschten¹⁰⁾. Siegreich im Reitertreffen gegen die Statthalter des Darius, vereinigte ich ganz Jonien, ganz Aeolis, beide Phrygien und Lydien mit eurem Reiche,

*) 90,000 Thaler oder 159,000 Gulden.

***) 750,000 Thaler oder 1,325,000 Gulden.

***) 1,200,000 Thaler oder 2,120,000 Gulden.

und bekam Milet durch Belagerung in meine Hand. Alles, was sich mir sonst noch freiwillig unterwarf, nahm ich und gab es euch, um die Früchte davon zu genießen. Auch die Schätze von Aegypten und Cyrene, die ich ohne Schwertstreich gewann, kommen euch zu gut; HohlSyrien, Palästina und das Land zwischen den Flüssen ist euer Eigenthum; Babylon und Bactra und Susa euer ¹⁾, und Lydiens Reichthum ²⁾ und Persiens Schätze, und Indiens Güter und das äußere Meer sind euer, ihr seid die Statthalter, ihr die Heerführer, ihr die Hauptleute. Denn was ist mir selbst von allen diesen Beschwerden geblieben, als dieser Purpur und dieses Diadem? Ich besitze Nichts für mich; auch kann Niemand Schätze in meiner Hand aufweisen, als diese, die eure Besitztümer sind, oder die alle für euch aufbewahrt werden. Habe ich doch Nichts für meine Person, wozu ich sie aufbewahren soll; — ich, der ich gleiche Speise mit euch und mit euch gleichen Schlaf genieße; wiewohl ich nicht einmal so gut zu speisen glaube, wie die Wollüstlinge unter euch: nur so viel weiß ich, daß ich für euch wache, damit ihr ruhig schlafen könnet.

10.

Aber freilich habe ich dieß unter Beschwerden und Drangsalen von eurer Seite erworben, während ich selbst ohne Beschwerde und Drangsal an eurer Spitze stand. Wer von euch ist sich bewußt, daß er mehr für mich, als ich für ihn ausgestanden habe? Wohlan denn, wer von euch Wunden hat, der entblöße und zeige sie auf, dann will auch ich in meinem Theile die meinigen aufzeigen. Ist ja mir wenigstens an den Bordertheilen des Körpers kein Glied unverwundet geblieben. Auch gibt es keine Handwaffe und kein Wurfgeschöß, wovon ich nicht Spuren an mir trage: vielmehr bin ich mit dem Degen im Handgemenge verwundet, bin mit Pfeilen schon geschossen und aus Wurfmaschinen getroffen und mit Steinen oftmals und Holzstücken verlegt worden ¹⁾. Für euch und euren Ruhm und euren Reichthum führe ich euch siegreich durch alle Länder und Meere, über alle Flüsse und Berge und alle Ebenen. Auch habe ich dieselben Hochzeitfeste wie ihr gefeiert, und die Kinder von Vielen unter euch werden mit meinen Kindern verwandt sein. Ferner, wer Schulden

hatte — dem habe ich sie bezahlt, ohne viel darnach zu fragen, wozu sie gemacht wurden, da ihr doch so hohen Sold erhieltet und so viele Beute machtet, so oft es in Folge einer Belagerung zum Plündern kam. Goldene Kränze haben die Meisten von euch, unsterbliche Denkmale eurer Tapferkeit, so wie meiner ehrenden Anerkennung. Aber auch wer im Kampfe gefallen ist, dessen Ende war ruhmvoll, dessen Bestattung glänzend: von den Meisten stehen eiserne Bilder daheim; ihre Eltern sind hochgeehrt und frei von jeder öffentlichen Leistung und Abgabe²⁾; denn fliehend hat Keiner von euch unter meiner Führung geendet³⁾. Und nun wollte ich die zum Kriege Untauglichen von euch als Gegenstände des Neides für Die daheim entlassen; doch da ihr Alle fortgehen wollet, so gebet Alle fort; und wenn ihr heimkommt, so erzählet alsbald, daß ihr euren König, Alexander, den Ueberwinder der Perser und Meder und Bactrier und Saken, den Bezwinger der Uxier und Arachoten und Dranger, den Herrn der Parther und Chorasmier und Hyrcanier bis zum caspischen Meere; ihn, der den Caucasus jenseits der caspischen Pässe⁴⁾ überstieg, der den Fluß Drus und Tanais, ferner den von Niemand noch, als von Dionysus, überschrittenen Indus und den Hydaspes und den Acesines und den Hydraotes überschritten hat, und der auch, wenn ihr euch nicht aus Furcht geweigert hättet⁵⁾, den Gyphasis überschritten haben würde, ihn, der auch durch die beiden Mündungen des Indus auf das große Meer hinausgeschifft, der durch die gadrosische Wüste, wo zuvor noch Niemand durchgekommen ist, mit einem Heere gezogen und dazu im Vorbeigehen Herr von Carmanien und dem Lande der Dritten geworden ist; erzählet also, daß ihr ihn, dessen Flotte bereits das Meer von Indien bis Persien durchschifft hatte, sobald ihr nach Susa zurückgekehrt waret⁶⁾, verlassen und ihn dem Schutze der besiegten Asiaten überantwortet habet. Solche Meldung wird euch von Menschen vielleicht Ruhm, von den Göttern sicherlich Vergeltung eurer Frömmigkeit eintragen! Geht!

11.

Nach diesen Worten sprang er hastig von der Rednerbühne herunter¹⁾, zog sich in das königliche Schloß zurück, und wollte weder

persönliche Bedienung annehmen, noch auch vor Einem seiner Vertrauten sich sehen lassen; ja auch am folgenden Tage ward er noch nicht sichtbar. Am dritten Tage erst berief er die Auserwählten der Perser zu sich hinein und vertheilte unter sie die Befehlshaberstellen der Heerabtheilungen, gab aber nur denen, welche er zu Verwandten²⁾ erklärt hatte, das Recht, ihn zu küssen³⁾. Die Macedonier ihrerseits, im ersten Augenblicke nach Anhörung dieser Rede betroffen, blieben schweigend vor der Rednerbühne stehen; auch hatte den König bei seinem Weggehen Niemand begleitet, außer den ihn umgebenden Vertrauten und Leibwächtern. Die Meisten wußten nicht, was sie bei längerem Bleiben thun oder reden sollten, noch wollten sie sich entfernen. Sobald sie aber von dem, was mit den Persern und Medern vorgegangen, Nachricht erhielten, wie die Befehlshaberstellen an Perser verliehen, und das Barbarenheer in Rotten eingetheilt, und mit macedonischen Namen eine persische Leibwache, und persische Gefolgsleute zu Fuß, und eine persische Abtheilung von Silberschildträgern⁴⁾ und die berittenen Gefolgsleute und eine andere aus diesen gebildete königliche Leibwache errichtet worden seien, da waren sie ihrer nicht mehr mächtig, sondern rannten in hellen Haufen auf das königliche Schloß zu und warfen hier vor den Pforten ihre Waffen nieder als Zeichen ihres demüthigen Flehens⁵⁾ vor dem Könige; sie selbst stellten sich vor den Pforten auf und baten unter lautem Geschrei um Zutritt; die Anstifter des damaligen Aufruhrs und die Stimmführer des Geschreis wollten sie ausliefern und nicht von den Pforten weichen, weder Tag noch Nacht, wenn nicht Alexander einigermassen Erbarmen mit ihnen hätte. Als dieser hievon Meldung erhielt, trat er rasch heraus, und wie er sie demüthig da liegen sah, und das Klagegeschrei von so Vielen hörte, da entströmten auch ihm Thränen. Nun schickte er sich an, Etwas zu sagen; sie aber beharrten in ihrem dringenden Flehen; und Einer von ihnen, durch sein Alter und seine Stellung als Anführer der berittenen Gefolgsleute ausgezeichnet, Namens Callines, sprach also: Mein König, was die Macedonier betrübt, ist, daß du einige von den Persern bereits zu deinen Verwandten erklärt hast, und daß Perser Alexanders Verwandte genannt werden und dich küssen; von den Macedoniern aber noch Keiner dieser Auszeichnung theilhaftig geworden ist. Da fiel ihm Alexander in's

Wort und sagte: euch alle insgesammt mache ich zu meinen Verwandten und werde euch von Stund an so nennen. Kaum hatte er dies gesagt, als Callines herzutrat und ihn küßte, und wer sonst noch ihn küssen wollte. Und jetzt erst nahmen sie ihre Waffen wieder auf und zogen schreiend und jubelnd ins Lager zurück. Zum Dank dafür brachte Alexander den Göttern ein Opfer dar, welchen er zu opfern pflegte, und veranstaltete ein öffentliches Gastmahl ⁶⁾, bei dem er selbst in der Mitte saß und um ihn her Alle saßen, ihm zunächst die Macedonier, nach diesen der Reihe nach die Perser und weiter von den übrigen Völkerschaften, wer nach Rang oder sonst einem Verdienste eine bevorzugte Stellung einnahm, und aus einem und demselben Mischkessel schöpfend, brachten er und seine Umgebung dieselben Spenden dar, wobei die griechischen Wahrsager und die Magier ⁷⁾ das Voropfer darbrachten. Neben anderen frommen Wünschen flehte er um Eintracht und Reichsgemeinschaft zwischen Macedoniern und Persern. Es geht die Sage, daß an diesem Mahle gegen neuntausend Gäste Theil genommen, und diese insgesammt ein Trankopfer gespendet und dabei einen Lobgesang angestimmt haben ⁸⁾.

12.

Und nunmehr nahmen alle die Macedonier freiwillig von ihm Abschied, welche Alters halber oder wegen sonst eines Gebrechens kampfunfähig waren, und deren Zahl betrug bei Zehntausend. Diesen ließ Alexander ihren Sold nicht bloß für die bereits abgelaufene Zeit, sondern auch für die bis zu ihrer Ankunft in der Heimat noch verfließende ausbezahlen ¹⁾, und legte für Jeden noch ein Talent über den Sold zu ²⁾). Hatte Einer Kinder von den asiatischen Frauen, so befahl er diese bei ihm zurückzulassen, und nicht diese fremden Abkömmlinge barbarischer Frauen als Anlaß zum Hader für die dahingelassenen Kinder und deren Mütter nach Macedonien zu bringen: er versprach, persönlich dafür zu sorgen, daß sie eine macedonische Er-

¹⁾ 1500 Thaler oder 2650 Gulden; 15 Millionen Thaler oder 26,500,000 Gulden.

ziehung erhalten, und sowohl in anderer, als namentlich in kriegerischer Hinsicht ausgebildet werden sollten; seien sie zu Männern geworden, so wolle er sie einst selbst nach Macedonien führen und ihren Vätern übergeben. Solche ungewisse und nicht zu berechnende Bersprechungen machte er den Abziehenden; von seiner Freundschaft und seinem innigen Wohlwollen gegen sie wollte er ihnen das zuverlässigste Zeugniß damit geben, daß er seinen Getreuesten, den er so werth achte, wie sein eigen Leben, den Craterus²⁾, ihnen als Beschützer und Führer des Zuges mitsandte. Nachdem er so von Allen Abschied genommen hatte, trennte er sich weinend von den Weinenden. Dem Craterus ertheilte er den Befehl, sie zu führen, und wenn er sie heimgebracht hätte, Macedonien, Thracien, Thessalien und das freie Griechenland³⁾ in seine leitende Aufsicht zu nehmen. Antipater dagegen bekam die Weisung, an die Stelle der Verabschiedeten ihm Macedonien in voller Jugendkraft zu bringen⁴⁾. Zugleich mit Craterus entsandte er den Polyperchon⁵⁾, als zweiten Befehlshaber nach Craterus, damit, wenn dem Craterus unterwegs Etwas zustoßen sollte, weil er diesen auch wirklich mit leidendem Körper entlassen mußte, die Heimziehenden nicht ohne Anführer wären. Es ging aber auch das dunkle Gerücht bei denen um, welche die Angelegenheiten der Könige, je mehr diese verheimlicht werden, desto eifriger verbreiten, und das Glaubhafte lieber zum Schlimmeren, wozu der Schein und ihre eigene Schlechtigkeit sie verleitet, als nach der Wahrheit wenden: Alexander, den Verleumdungen seiner Mutter⁶⁾ gegen Antipater endlich nachgebend, habe den Antipater aus Macedonien entfernen wollen. Und vielleicht war es bei dieser Abberufung Antipaters auf keine Beschimpfung desselben abgesehen⁷⁾, sondern es sollte nur den für sie beide unangenehmen und für ihn selbst unheilbaren Folgen ihres Haders damit vorgebeugt werden. Denn sie wurden auch nicht satt, an Alexander zu schreiben — er über die Anmaßung der Olympias, ihre Heftigkeit und vielgeschäftige Einmischung in Alles, welche doch der Mutter Alexanders am Wenigsten gut anstehe, daher man sich auch mit folgender Aeußerung Alexanders trug, die er bei diesen Nachrichten über seine Mutter gethan haben soll, für ihre zehn Monate verlange seine Mutter von ihm einen schweren Miethzins — sie dagegen, daß bei Antipater Amtstolz und Ansprüche auf

Auszeichnung maßlos seien, und er dessen vergesse, welcher ihm die Gewalt verliehen habe, vielmehr unter den übrigen Macedoniern und Griechen den Vorrang begehre. Und offenbar hatte das, was auf Verleumdung Antipaters abzielte, bei Alexander mehr Gewicht, da es wirklich auch bei königlicher Macht gefährlicher war. Indessen wußte man keine offenkundige Handlung oder Aeußerung Alexanders anzugeben, woraus sich hätte schließen lassen, daß Antipater nicht mehr nach seinem Sinne sei Hephästion⁸⁾

13.

Diesen Vorstellungen nachgebend, soll Hephästion die ihm von Cumeses willig angebotene Versöhnung nicht willig angenommen haben. Auf diesem Zuge¹⁾ besichtigte, wie man sagt, Alexander auch das den königlichen Stutereien eingeräumte Gefilde. Das Gefilde selbst hieß, nach Herodot, das nesäische, und die Stuten hießen nesäische²⁾. Ehmals sollen es deren an hundert und fünfzigtausend gewesen sein. Alexander jedoch habe nicht viel über fünfzigtausend vorgefunden; denn durch Räuber sei die Mehrzahl derselben weggestohlen worden. Dasselbst führte ihm, wie man erzählt, Atropates, der Statthalter von Medien, hundert Weiber zu, die er für Amazonen ausgab³⁾. Sie waren ganz wie männliche Reiter ausgerüstet, nur daß sie statt der Pikeu Beile, und statt der länglichen runden halbmondförmige Schilde trugen. Nach einigen Angaben soll auch ihre rechte Brust, welche sie in der Schlacht auch entblößt trugen, kleiner gewesen sein. Diese habe nun zwar Alexander, damit sich Macedonier und Barbaren keine Ungebühr gegen sie erlauben möchten, wieder von seinem Heere entfernt, ihnen aber aufgetragen, ihrer Königin zu melden, daß er selbst kommen und Kinder mit ihr zeugen wolle. Allein hievon berichtet weder Aristobul Etwas, noch Ptolemäus, noch sonst Jemand, der über solche Dinge ein gültiges Zeugniß abzugeben vermag. Auch war damals, wie mir's scheint, das Volk der Amazonen nicht mehr vorhanden, so wenig als vor Alexander, sonst würde Xenophon ihrer gedacht haben⁴⁾, der doch die Phasianer erwähnt und die Colchier⁵⁾ und alle übrigen barbarischen Völkerschaften, zu welchen die Griechen bei ihrem Aufbruche von

Trapezunt, oder vor ihrer Ankunft in Trapezunt gekommen sind, wo sie auch Amazonen angetroffen haben würden, wenn es nämlich noch Amazonen gegeben hätte. Denn daß dieses Weibervolk überhaupt nie vorhanden gewesen, kommt mir wenigstens nicht glaubhaft vor; da es von so vielen und so bedeutenden Männern besungen worden ist, wie ja auch die Sage geht, daß sich Hercules gegen sie aufgemacht und einen Gürtel ihrer Königin Hippolyte nach Griechenland gebracht, und daß die Athener unter Theseus diese Weiber, als sie in Europa einfielen, zum erstenmale in einer Schlacht besiegt und zurückgetrieben haben. Auch ist die Schlacht der Athener und Amazonen nicht minder, als die der Athener und Perser, von Picon ⁶⁾ gemalt worden; dergleichen berichtet Herodot oftinals von diesen Weibern ⁷⁾, und ebenso haben alle Athener, welche die im Kriege Gefallenen durch Lobreden ⁸⁾ verherrlichten, auch der Kampfesarbeit der Athener gegen die Amazonen ganz besonders Erwähnung gethan. Wenn nun aber Atropates wirklich einige berittene Weiber dem Alexander vorgestellt hat, so glaube ich, daß er demselben irgend andere im Reiten geübte Barbarenweiber vorgestellt habe, die nach sogenannter Amazonenweise herausgeputzt waren.

14.

In Gebadana brachte Alexander ein Opfer dar, wie er es bei glücklichen Ereignissen zu thun pflegte, und veranstaltete Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten ¹⁾, auch wurden von ihm zugleich Trinkgelage an der Seite seiner Vertrauten gehalten. Um diese Zeit erkrankte Hephästion. Es war bereits der siebente Tag der Krankheit, und, wie man erzählt, die Rennbahn voll — denn an diesem Tage hatten Knaben ²⁾ einen Wettkampf in Leibesübungen —: da erhielt Alexander die Meldung, daß es mit Hephästion schlimm stehe, ging zwar eilends zu ihm, traf ihn aber nicht mehr am Leben ³⁾. Hier nun liegen über die Trauer Alexanders mehrere verschieden lautende Berichte vor. Daß diese seine Trauer groß gewesen sei, darin stimmen Alle zusammen; womit er sie aber beurkundet habe, darüber wird verschieden berichtet, wie gerade Jeder wohlwollend oder mißgünstig gegen Hephästion oder Alexander selbst gestimmt war. Unter

denjenigen, welche das Maßlose erzählen, haben die Einen, wie mir's scheint, geglaubt, Alles, was Alexander in seinem unbändigen Schmerze über den ihm bekanntlich allertheuersten Menschen gethan oder gesagt habe, gereiche ihm zur Ehre, die Anderen dagegen, es gereiche ihm eher zur Schmach, als unziemlich für einen König, zumal für einen Alexander. Die Einen erzählen, er habe den größten Theil jenes Tages, über den Leichnam seines Freundes ausgestreckt, in Wehklagen hingebbracht und sich von demselben nicht trennen wollen, bis er von seinen Vertrauten mit Gewalt fortgeschafft worden sei; die Anderen, er sei den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch über den Leichnam hingestreckt gelegen; wiederum Andere, er habe den Arzt Glaucias ans Kreuz schlagen lassen, und zwar wegen Verordnung eines unpaffenden Heilmittels, oder nach Anderen, weil er ihn unter seinen eigenen Augen sich habe mit Wein überladen lassen. Auch daß Alexander zu Ehren des Verstorbenen die Haare sich habe abschneiden lassen, halte ich für nicht unwahrscheinlich, sowohl aus anderen Gründen, als insbesondere wegen seiner Begeisterung für Achilles, dem er von Kindheit an nacheiferte⁴⁾. Wenn aber noch Andere erzählen: daß er den Wagen, worauf der Leichnam gefahren wurde, bisweilen eigenhändig gelenkt habe, so scheint mir wenigstens dieß nicht glaublich zu sein, ebenso wenig, als eine andere Erzählung⁵⁾, daß er die Niederreißung des Aesculapstempels in Sebana befohlen habe: ein barbarischer Befehl und keineswegs einem Alexander gleichsehend, sondern vielmehr der Gottlosigkeit eines Keres und jenen Fesseln, welche Keres nach der Sage in den Hellespont versenken ließ, um damit bekannter Maßen das Meer zu züchtigen⁶⁾. Im Gegentheil scheint mir folgende Erzählung nicht außer aller Wahrscheinlichkeit zu liegen. Als nämlich Alexander sich auf dem Marsche nach Babylon befand, sollen ihm unterwegs viele Gesandtschaften aus Griechenland begegnet sein, und darunter auch Abgeordnete aus Epidaurus sich befunden haben. Diesen habe Alexander nicht nur ihre sämtlichen Bitten verwilligt, sondern ihnen auch ein Weibgeschenk zur Ueberbringung an den Aesculap⁷⁾ mitgegeben mit dem Beifügen: zwar ist Aesculap nicht freundlich mit mir verfahren, indem er mir den Freund nicht rettete, den ich hoch wie mein eigenes Leben achtete. Daß er dem Hephästion immer als einem Halbgotte Opfer darzubrin-

gen⁸⁾ befohl, das wird zwar von den Meisten berichtet, Andere dagegen erzählen, er habe durch eine Gesandtschaft an Ammon beim Gotte anfragen lassen, ob er es erlaube, dem Hephästion auch als einem Gotte zu opfern, habe jedoch die Erlaubniß dazu nicht erhalten. Das aber wird von Allen einstimmig gemeldet, daß Alexander bis zum dritten Tage nach dem Tode Hephästions weder eine Speise gekostet, noch sonst eine Pfllege seinem Körper vergönnt habe, sondern entweder wehklagend, oder in trauerndem Schweigen da gelegen sei; auch daß er befohlen habe, zu Babylon ihm einen Scheiterhaufen in Bereitschaft zu setzen, zu zehntausend^{*)}, nach Anderen sogar zu noch mehr Talenten⁹⁾; daß er eine allgemeine Landestrauer bei allen Barbaren habe ankündigen lassen, und daß viele von Alexanders Vertrauten dem verstorbenen Hephästion, um ihm zu huldigen, sich selbst und ihre Waffen geweiht haben, und zwar sei auf diesen seinen Einfall zuerst Gumenes gekommen, dessen Zwist mit Hephästion wir kurz zuvor besprochen haben; der habe dieß eben gethan, um bei Alexander nicht in den Verdacht zu kommen, als freue er sich über den Tod Hephästions. Daher bestellte Alexander auch keinen Anderen an Hephästions Statt zum Obersten¹⁰⁾ über die berittenen Gefolgsleute, damit der Name Hephästions bei der Schar nicht unterginge: vielmehr hieß sie noch immer die Abtheilung des Hephästion, und ihr voran zog das von Hephästion eingeführte Feldzeichen. Auch gedachte er, einen Wettkampf in Leibesübungen und schönen Künsten zu veranstalten, welcher durch die Menge der Kämpfenden und die Kosten seiner Ausstattung¹¹⁾ vor allen früheren sich um ein Bedeutendes auszeichnen sollte. Er hatte nämlich dafür im Ganzen dreitausend Kämpfer aufgeboden, und diese sollen bald darauf bei Alexanders eigener Leichenfeier gekämpft haben.

15.

Lange Zeit¹⁾ dauerte die Trauer, und da er selbst sich endlich von ihr loszusagen suchte, so setzten dieß seine Vertrauten bei solcher

*) 15 Millionen Thaler oder 26,500,000 Gulden,

Stimmung um so eher durch. Daher trat er denn einen Zug gegen die Gossäer an, eine kriegerische, den Uxiern benachbarte Völkerschaft²). Die Gossäer sind Gebirgsbewohner und an festen Plätzen im Lande umher angesiedelt. So oft eine Heeresmacht anrückt, ziehen sie sich entweder in Masse auf die Spizen der Berge zurück, oder sie flüchten sich, so gut es Jedem gelingen will, einzeln, und machen damit jeden Angriff feindlicher Streitkräfte auf sie unmöglich. Nach dem Abzug derselben legen sie sich wieder aufs Rauben und gewinnen davon ihren Lebensunterhalt. Alexander jedoch überwältigte³) diesen Volksstamm, obgleich er seinen Feldzug mitten im Winter unternommen hatte. Allein der Winter so wenig, als die ungünstigen Dertlichkeiten, konnten ihm oder dem Lagiden Ptolemäus, der einen Theil des Heeres gegen die Gossäer befehligte, ein Hinderniß in den Weg legen. So war für die kriegerische Thätigkeit Alexanders kein Unternehmen unmöglich. Auf dem Hinabzug nach Babylon trafen bei ihm Gesandtschaften aus Libyen ein, die ihm wegen der Herrschaft über Asien huldigten und einen Kranz überreichten. Auch aus Italien erschienen Abgeordnete der Bruttier, Lukaner und Tyrhener in derselben Absicht. Selbst die Carthager sollen damals eine Gesandtschaft an ihn geschickt haben, und von den Aethiopen, von den Scythen in Europa, den Celten und Iberern Abgeordnete gekommen sein mit Bitten um seine Freundschaft⁴): Völkerschaften, deren Namen und Trachten jetzt erst zur Kenntniß der Griechen und Macedonier gelangt seien. Von ihnen soll auch Alexandern das Amt eines Schiedsrichters über ihre gegenseitigen Streitigkeiten anvertraut worden und er jetzt allermeist sich selbst und seiner Umgebung als Beherrscher aller Länder und Meere erschienen sein. Von Geschichtschreibern Alexanders lassen Aristus und Aesclepiades⁵) auch römische Abgeordnete⁶) zu ihm kommen, und beim Zusammentreffen mit dieser Gesandtschaft Alexandern eine Ahnung von der künftigen Römermacht aussprechen, nachdem er die würdevolle Haltung der Männer und ihr rühriges und edles Wesen gesehen und zugleich nach ihrer Staatsverfassung sich genau erkundigt hatte. Und dieß habe ich weder als entschieden gewiß, noch als ganz unglaublich aufgezeichnet. Indessen hat weder ein Römer dieser an Alexander abgeordneten Gesandtschaft irgend Erwähnung gethan, noch auch unter den Geschicht-

schreibern Alexanders der Lagide Ptolemäus und Aristobul, denen ich am Meisten beisplichte. Auch sieht es der Staatsklugheit der Römer, welche bekanntlich damals das höchste Maß von Freiheit genoßen, gar nicht gleich, an einen auswärtigen König, zumal in so weite Entfernung von der Heimat, eine Gesandtschaft zu schicken, ohne daß Furcht oder Aussicht auf Gewinn sie dazu veranlassen konnte, während sie von Haß gegen die Sippschaft und den Namen der Gewalt herrscher, wie nur irgend ein Volk, beseelt waren.

16.

Hierauf entsandte er den Heraclides, den Sohn des Argäus, in Begleitung von Schiffszimmerleuten nach Hyrcanien mit dem Befehle, in den hyrcanischen Gebirgen Bauholz zu fällen und daraus lange Schiffe ohne und mit Verdeck ¹⁾ nach griechischer Einrichtung zu bauen. Er hegte nämlich den lebhaften Wunsch, auch von diesem sogenannten caspischen und hyrcanischen Meere ²⁾ genaue Kunde zu erhalten, mit welchem andern Meere es in Verbindung stehe, ob mit dem euri-nischen Pontus, oder ob mit einer Umbiegung vom östlichen Meere bei Indien der große Ocean in den hyrcanischen Meerbusen einströme, wie er ja auch in dem persischen Golfe, bekanntlich dem sogenannten rothen Meere ³⁾, einen Busen des großen Oceans entdeckt hatte. Denn noch war der Anfang des caspischen Meeres nicht aufgefunden, obgleich nicht wenige Völkerschaften an seinen Küsten wohnen, und schiffbare Flüsse sich in dasselbe ergießen. Von Bactra aus geht der Oxus, der größte unter den asiatischen Flüssen ⁴⁾, natürlich die indischen ausgenommen, in dieses Meer, und durch das Scythenland der Saryartes ⁵⁾. Auch der aus Armenien herfließende Araxes ⁶⁾ soll nach der überwiegenden Annahme in dasselbe einmünden. Dieß sind die größten; viele andere aber gehen theils mit diesen vereinigt, theils in selbständigem Laufe in dieses Meer. Einige derselben wurden auch Alexanders Gefährten bekannt, die zu den dortigen Völkerschaften kamen, andere fließen wahrscheinlich jenseits des Busens im Lande der scythischen Hirtenstämme: ein Landstrich, der natürlich durchaus unbekannt ist ⁷⁾. Als Alexander auf seinem Marsche nach Babylon

über den Tigris gesetzt hatte, fanden sich die Wahrsager der Chaldäer ⁸⁾ bei ihm ein, führten ihn von seinen Vertrauten beiseits, und baten ihn, den Zug nach Babylon einzustellen; denn es sei ein Spruch des Gottes Belus an sie ergangen, daß ihm der Einzug in Babylon für den Augenblick nicht zum Guten ausschlagen werde. Er aber soll ihnen mit einem Verse des Euripides geantwortet haben, und dieser Vers lautet also:

Der beste Seher ist, der gut zu rathen weiß⁹⁾.

So ziehe wenigstens, o König, sprachen die Chaldäer weiter, nicht so heran, daß du selbst gegen Abend schauest und dein Heer in dieser Richtung führst, sondern mach' lieber einen Umweg und wende dich gegen Morgen. Jedoch auch dieß ging wegen der ungünstigen Vertlichkeit nicht leicht von Statten ¹⁰⁾, vielmehr leitete ihn eine höhere Fügung auf dem Wege, auf welchem er bereits seinem Ende entgegenziehen sollte ¹¹⁾. Und vielleicht war es wohl auch so besser für ihn, auf dem Gipfel ¹²⁾ des Ruhms überhaupt und unter allgemeinem Bedauern zu scheiden, bevor ihm einer der menschlichen Unfälle begegnete, um deren willen auch Solon ganz natürlich den Croesus ermahnt hat, auf das Ende eines langen Lebens zu schauen und vorher keinen Menschen glücklich zu nennen ¹³⁾. Denn auch für Alexander selbst war der Tod Herphästions ein sehr empfindlicher Schlag, und ich glaube, daß Alexander selbst vor seinem Eintritt lieber hätte abscheiden, als bei längerem Leben ihn erfahren wollen; ebenso wie auch Achilles meines Erachtens es vorgezogen haben würde, vor Patroclus zu sterben, als der Rächer seines Todes zu werden.

17.

Er hatte auch einigen Verdacht gegen die Chaldäer, daß nicht sowohl der Hinblick auf einen Orakelspruch, als vielmehr ihr eigener Vortheil sie bestimmt habe, gegen den Einzug Alexanders in Babylon für den Augenblick einzuschreiten. Mitten in der Stadt der Babylonier lag nämlich der Tempel des Belus ¹⁾, von ungemeiner Größe, aus gebrannten, durch Erdharz verbundenen Ziegeln ²⁾. Diesen Tempel hatte Keres gleich den übrigen Heiligthümern der

Babylonier zerstört, als er aus Griechenland wieder heimgekehrt war³⁾. Alexander aber hatte im Sinne, ihn wieder aufbauen zu lassen⁴⁾, und zwar nach Einigen auf seiner früheren Grundlage, und befahl deshalb den Babyloniern, den Schutt wegzuräumen; Anderen zufolge nach einem noch größeren Maßstabe, als der des früheren war. Allein da nach seiner Entfernung die damit Beauftragten das Werk nur läßig betrieben hatten, so gedachte er jetzt die Arbeit mit seinem ganzen Heere⁵⁾ zur Ausführung zu bringen. Es soll aber der Gott Belus nicht nur ein bedeutendes Grundeigenthum, von den assyrischen Königen ihm geweiht, sondern auch einen großen Schatz besessen haben, wovon seit alten Tagen der Tempel im Stand erhalten und zugleich die Opfer für den Gott bestritten wurden. Damals aber hatten die Chaldäer die Auktionierung von den Gütern des Gottes⁶⁾, da Nichts vorhanden war, worauf man die Ueberschüsse hätte verwenden können. Darum hatte sie Alexander im Verdacht, als wünschten sie seinen Einzug in Babylon zu hintertreiben, um nicht durch die baldige Vollendung des Tempelbaues um den Genuß jener Güter gebracht zu werden. Trotz dessen wollte er ihnen, wie Aristobul erzählt, wenigstens hinsichtlich der veränderten Richtung seines Einzugs in Babylon nachgeben, und schlug am ersten Tage ein Lager an dem Flusse Euphrat; am folgenden aber zog er, den Fluß zur Rechten, längs desselben hin, und wollte den gegen Abend liegenden Theil der Stadt umgehen, um dann die östliche Richtung einzuschlagen. Allein die ungünstige Vertlichkeit machte es ihm unmöglich, mit seinem Heere diesen Weg zu verfolgen, weil der westliche Eingang zur Stadt, wenn er hier eine östliche Richtung nehmen wollte, nur Sümpfe und Morast⁷⁾ enthielt, und so kam es, daß er halb mit halb gegen Willen dem Gotte ungehorsam wurde.

18.

So liefert Aristobul auch noch folgende Erzählung. Apollodor von Amphipolis¹⁾, Einer der Vertrauten Alexanders und Befehlshaber des Heeres, das Alexander bei Mazäus, dem Statthalter von Babylon zurückgelassen, hatte bei seiner Wiedervereinigung²⁾ mit dem aus Indien zurückgekehrten Könige kaum bemerkt, wie empfindlich der-

selbe die Statthalter bestrafe, welche er über verschiedene Landschaften
 gesetzt hatte, als er seinen Bruder Pithagoras — Pithagoras
 war nämlich ein Wahrsager aus den Eingeweiden der Opferrhieren —²⁾
 schriftlich ersuchte, auch über sein Wohl ihm zu weissagen. Pithago-
 ras aber schrieb an ihn zurück und erkundigte sich, wer hauptsächlich
 der Gefürchtete sei, wider den er von der Wahrsagekunst Gebrauch
 machen wolle, und als nun jener in seiner Erwiderung den König
 selbst und den Hephästion nannte, so opferte Pithagoras zuerst wegen
 des Hephästion. Da aber an der Leber des Opferrhiers sich kein Lap-
 pen zeigte, schrieb er auf diesen Anlaß ein Briefchen³⁾, das er ver-
 siegelt⁴⁾ an Apollodor von Babylon nach Sebana sandte, und ihm
 vorstellte, wegen des Hephästion durchaus ohne Furcht zu sein; denn
 dieser werde für sie in Kurzem aus dem Wege geschafft sein⁵⁾. Und
 dieser Brief wurde, wie Aristobul sagt, dem Apollodor einen Tag
 früher, als Hephästion endete, überbracht. Pithagoras opferte nun
 abermals wegen Alexanders, und auch bei diesem Opfer war die
 Leber des Thieres ohne Lappen⁶⁾, worauf Pithagoras einen Brief
 desselben Inhalts wegen Alexanders an Apollodor schrieb. Allein
 Apollodor hielt dieß nicht geheim, sondern eröffnete vielmehr Alexan-
 dern die Botschaft, um dem Könige damit seine Ergebenheit desto
 mehr zu bekräftigen, wenn er ihm zuredete, sich in Acht zu nehmen,
 damit im gegenwärtigen Augenblicke ihm keine Gefahr zustoße. Alex-
 ander belobte auch, wie Aristobul weiter erzählt, den Apollodor und
 fragte nach seinem Einzuge in Babylon den Pithagoras, durch wel-
 ches Anzeichen veranlaßt, er diesen Brief an seinen Bruder gerichtet
 habe. Dieser antwortete: weil er die Leber des Opferrhiers ohne
 Lappen vorgefunden habe, und auf die weitere Frage, was denn dieß
 Zeichen bedeute? erklärte er: ein schweres Unglück. Alexander aber,
 weit entfernt, auf Pithagoras ungehalten zu sein, würdigte ihn nur
 noch einer größeren Aufmerksamkeit, weil er ihm ohne Trug die
 Wahrheit gesagt habe. Aristobul erklärt dieß von Pithagoras selbst
 gehört zu haben, und setzt noch bei, daß er auch dem Perdicas und
 etwas später dem Antigonus geweissagt habe. Beiden sei dasselbe
 Zeichen zu Theil geworden und dem gemäß Perdicas auf seinem
 Feldzuge gegen Ptolemäus⁷⁾ und Antigonus in der Schlacht bei
 Ipsus gegen Seleucus und Pyrrhus gefallen⁸⁾. Zudem findet

sich über den indischen Weisen Galanus folgende Erzählung aufgezeichnet. Als derselbe den Scheiterhaufen bestieg, um zu sterben, umarmte er zuvor noch sämtliche Vertraute Alexanders, diesem aber wollte er sich zu keiner Umarmung nähern, sondern äußerte nur, in Babylon werde er ihn wieder treffen und dort umarmen. Diese Aeußerung blieb für den Augenblick unbeachtet; später jedoch, nachdem Alexander zu Babylon geendet hatte, fiel sie denen, welche sie gehört, wieder ein, daß damit also auf Alexanders Tod hingedeutet worden sei⁹⁾.

19.

Nach seiner Ankunft in Babylon trafen Gesandtschaften aus Griechenland bei ihm ein. Ueber den Zweck jeder einzelnen Abordnung ist zwar Nichts aufgezeichnet; wie ich jedoch glaube, bestand er bei den Meisten darin, ihn mit einem Kranze zu beschenken und wegen seiner Siege, zumal in Indien, zu preisen, desgleichen auch über seine glückliche Rückkehr aus Indien ihre Freude auszusprechen. Nach einer freundlichen und wie natürlich ehrenvollen Aufnahme soll er sie wieder heimgeschickt, zugleich aber alle Bildsäulen und Götterbilder und was sonst an Weihgeschenken Keryes aus Griechenland nach Babylon oder nach Pasargadä oder nach Susa oder sonst wohin in Asien hatte hinaufbringen lassen, den Gesandten mitgegeben haben, und so sollen auch die ehernen Bilder des Harmodius und Aristogiton wieder nach Athen zurückgebracht worden sein¹⁾ nebst dem Sessel der celsäischen²⁾ Artemis. In Babylon traf er, wie Aristobul berichtet, auch die Flotte an, welche vom persischen Meere den Euphrat heraufgefahren war, so weit sie nämlich unter Nearchus stand; was dagegen von Phöniciern herbeigezogen worden war, zwei Fünfruderer von der phöniciischen Seemacht, drei Viereruderer, zwölf Dreieruderer und an dreißig Dreißigeruderer: das war Alles auseinandergenommen, von Phöniciern nach der Stadt Thapsacus an den Fluß Euphrat gebracht worden, und hier wieder zusammengesetzt nach Babylon hinabgefahren³⁾. Nach seiner Angabe ließ Alexander auch noch eine andere Flotte zimmern und dazu die Cypressen in Babylonien fällen; denn nur von diesen Bäumen⁴⁾ finde sich großer Vor-

rath im Lande der Assyrier, an den anderen hingegen, zum Schiffsbau tauglichen leide dieses Land Mangel. Zur Bemannung und übrigen Bedienung der Schiffe habe er eine Menge von Purpurfischern und was sonst mit dem Seewesen sich beschäftigt, aus Phönicien und den übrigen Küstenländern kommen und bei Babylon einen Hafen, für tausend lange Schiffe geräumig genug, um daselbst zu ankern, graben und an dem Hafen Schiffshäuser errichten lassen. Auch wurde der Glazomenter Miccalus mit fünfhundert Talenten*) nach Phönicien und Syrien gesandt, um Alles, was an Seeleuten aufzutreiben war, entweder um Sold anzuwerben, oder auch zu kaufen. Er gedachte nämlich das Küstenland am persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er den Glauben hegte, dieß Land werde an Wohlstand hinter Phönicien nicht zurückbleiben. Die Ausrüstung der Flotte aber war gegen das Hauptvolk der Araber bestimmt, angeblich, weil diese allein unter den dortigen Barbaren keine Gesandtschaft an ihn geschickt, und ebenso wenig in anderer Weise ihm ihre Ehrfurcht und Huldigung bezeugt hatten; in Wahrheit aber war, meines Bedünkens wenigstens, die unersättliche Gier Alexanders nach immer neuen Eroberungen der Grund davon⁵⁾.

20.

Alexander hörte, wie die Sage geht, daß die Araber nur zwei Götter verehren, den Uranus und den Dionysus¹⁾, und zwar den Uranus, weil er nicht nur selbst sichtbar ist, sondern auch außer den übrigen Gestirnen die Sonne umschließt, von welcher die größten und augenscheinlichsten Segnungen auf alles Menschliche ausgehen, den Dionysus aber wegen seines gefeierten Zuges nach Indien. Deshalb erachtete er sich nicht für unwürdig, auch wohl als dritter Gott von den Arabern anerkannt zu werden²⁾, da er ja keine geringeren Thaten vollbracht habe, als Dionysus, zumal wenn er nach Befiegung der Araber diesen ebenso wie den Indern erlauben würde, nach ihren ge-

*) 750,000 Thaler oder 1,325,000 Gulden.

selblichen Einrichtungen fortzuleben. Auch die gesegnete Beschaffenheit des Landes wirkte bei ihm als Beweggrund mit, weil er hörte, daß ihnen daselbst aus den Sümpfen die Casia³⁾ zukomme, von den Bäumen die Myrrhe und den Weihrauch⁴⁾, daß sie von kleinen Gesträuchen Zimmt schneiden, und die Gefilde von selbst Narde⁵⁾ hervorbringen. Ferner wurde ihm von der Größe des Landes berichtet, daß die arabische Seeküste nicht kleiner sei, als die indische; daß viele Inseln an derselben liegen, und allenthalben am Gestade Häfen seien, geeignet, um Ankerplätze für eine Flotte und Raum zur Gründung von Städten zu bieten, für die eine glückliche Zukunft in Aussicht stehe. Namentlich nannte man ihm zwei gegenüber von der Mündung des Euphrats im Meere gelegene Inseln; die eine nicht weit vom Ausflusse des Euphrats, ungefähr hundert und zwanzig Stadien*) von der Küste und der Flußmündung entfernt, kleiner als die andere und mit mancherlei Gehölz dicht bewachsen⁶⁾. Auf ihr stehe auch ein Tempel der Artemis⁷⁾, und ihre Bewohner selbst haben in den Umgebungen des Tempels ihren Aufenthalt; dieselbe werde von wilden Ziegen und Hirschen beweidet, und diese lasse man, als der Artemis geweiht, frei herumlaufen⁸⁾; auch sei es nicht gestattet, Jagd auf sie zu machen, außer wenn Jemand der Göttin opfern wolle; nur zu diesem Zwecke jage man; denn zu diesem Zwecke sei es nicht verpönt. Aristobul sagt, Alexander habe befohlen, diese Insel Icarus zu nennen, nach der Insel Icarus im ägeischen Meere⁹⁾, auf welche Icarus, der Sohn des Dädalus, laut der Sage niederfiel, als das Wachs, womit seine Flügel befestigt gewesen, geschmolzen war, weil er sich nicht, den Weisungen seines Vaters gemäß, nahe an der Erde hielt, sondern aus Unverstand hoch in die Lüfte sich aufschwang und so das Wachs von der Sonne erwärmen und schmelzen ließ, und daher soll Icarus seinen Namen auf die Insel und das Meer vererbt haben, und jene Icarus, dieses das icarische genannt worden seyn. Die andere Insel, hieß es, sei von der Euphratmündung etwa eine Tag- und Nachtfahrt entfernt, wenn man mit günstigem Winde segle; ihr Name sei Tylus; sie sei groß, und meistens weder

*) 6 Stunden.

steinig, noch waldbig, sondern vielmehr geeignet, edle Früchte und Alles zur rechten Zeit hervorzubringen ¹⁰⁾. Ein Theil dieser Nachrichten wurde Alexandern von Archias überbracht, der, mit einem Dreißigruderer zur Untersuchung der Küstenfahrt nach dem Lande der Araber ausgesandt, bis zu der Insel Tylos gekommen war, aber weiter vorzugehen nicht gewagt hatte. Androstheneſ, mit einem anderen Dreißigruderer abgeschickt, war auch noch längs einem Küstenstriche der arabischen Halbinsel hingeschiff ¹¹⁾. Am Westesten unter den Ausgesandten drang jedoch der Steuermann, Hiero von Soli ¹²⁾, vor, der von Alexander gleichfalls einen Dreißigruderer erhalten hatte. Ihm war nämlich aufgetragen worden, die ganze arabische Halbinsel bis zum arabischen Meerbusen an der ägyptischen Seite in der Nähe von Heroopolis ¹³⁾ zu umschiffen. Zwar wagte er es nicht, so weit vorzugehen, obgleich er eine bedeutende Strecke am arabischen Lande hingefahren war, sondern kehrte zu Alexander um mit der Meldung: die Größe der Halbinsel sei etwas ganz Außerordentliches und stehe hinter dem Lande der Indier nicht weit zurück, und ein Vorgebirge ¹⁴⁾ springe weit in den Ocean vor; dasselbe haben auch die Begleiter des Nearchus auf ihrer Fahrt von Indien her, bevor sie in den persischen Meerbusen einlenkten, nicht weit von sich in seiner Ausdehnung erblickt, und beinahe hätten sie ihren Lauf bis dorthin ausgedehnt, was auch der Vorschlag des Steuermanns Dnesicritus gewesen sei. Doch Nearchus, wie er selbst sagt, hintertrieb ihn ¹⁵⁾, um nach Umschiffung des persischen Meerbusens Alexandern über die Ergebnisse seiner eigenen Sendung Bericht erstatten zu können. Denn Zweck seiner Sendung sei nicht gewesen, das große Meer zu befahren, sondern das am Meere gelegene Land und dessen Bewohner kennen zu lernen, so wie die dortigen Ankerplätze und die Strömungen und die Einrichtungen der Menschen, und die verschiedene Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Bodens ¹⁶⁾; auch habe Alexanders Heer gerade diesem Umstande seine Rettung zu verdanken; denn man wäre wohl dem Untergange nicht entronnen, wenn man die Fahrt über die Küste Arabiens hinaus verfolgt hätte: derselbe Grund, aus dem auch Hiero wieder umgekehrt sein soll.

Während für Alexander die Dreiruderer gebaut und der Hafen bei Babylon gegraben wurde, machte er selbst von Babylon aus eine Fahrt den Euphrat hinunter nach dem sogenannten Ballacopasflusse ¹⁾. Dieser ist von Babylon ungefähr achthundert Stadien ^{*)} entfernt, und eigentlich ein vom Euphrat aus geführter Kanal, nicht aber ein aus Quellen entspringender Fluß. Der Euphrat nämlich, welcher aus den armenischen Gebirgen kommt ²⁾, strömt zur Winterszeit in seinen Ufern fort, weil er dann nicht viel Wasser hat; mit Anbruch des Frühlings aber und zumeist um die Zeit der Sommerjonnene-wende ³⁾ geht er hoch und tritt über seine Ufer in das assyrische Land aus; denn jetzt vermehrt die Schneeschmelze auf den armenischen Gebirgen seine Wassermasse bedeutend, und da er ein flaches Bett und einen hohen Lauf hat ⁴⁾, so überschwemmt er das Land, wenn man ihm nicht eine Deffnung verschaffen ⁵⁾ und ihn durch den Ballacopas in die Sümpfe und Seen ableiten würde, welche, bei diesem Kanale beginnend, bis in die Nachbarschaft des Araberlandes reichen und von da in einen weit ausgedehnten Moorgrund und von diesem endlich in vielen unbemerklichen Mündungen in das Meer ausgehen ⁶⁾. Ist aber der Schnee geschmolzen, ungefähr um die Zeit des Untergangs der Plejaden, so hat der Euphrat einen niedrigen Wasserstand, gibt aber nichts desto weniger sein Wasser größtentheils durch den Ballacopas an die Seen ab. Würde man nun den Ballacopas nicht wieder zudämmen, so daß das Wasser, gegen die Ufer zurückgedrängt, in seinem Bette fortschiebt, so würde sich der Euphrat unfehlbar in ihn entleeren, und so das assyrische Land nicht einmal mehr von ihm bewässert werden. Freilich wurden die Ausflüsse des Euphrats in den Ballacopas, so wenig man mit ihrer Deffnung Mühe hatte, vom Statthalter Babylonien's gewöhnlich nur mit großer Anstrengung wieder zugehämmert, weil das dortige Land losen und meist schlammigen Grund hat ⁷⁾ und daher das Flußwasser leicht einschluckt, hinge-

*) 40 Stunden,

gen dessen Zurückdrängung sehr erschwert; ja bis in den dritten Monat hatten über zehntausend Assyrier mit dieser Arbeit vollauf zu thun. Die Nachricht hiervon bestimmte Alexandern, für das assyrische Land Etwas zur Abhilfe zu versuchen. Daher beschloß er, an der Stelle, wo sich der Lauf des Euphrats dem Ballacopas zuwendet, den Ausfluß fest zu verschließen. Als er aber ungefähr dreißig Stadien*) vorwärts gekommen war, zeigte sich felsiger Grund, von dem man annehmen konnte, daß er, durchstochen und mit dem alten Kanal des Ballacopas⁸⁾ in Verbindung gesetzt, bei der Festigkeit des Erdreichs das Durchsickern des Wassers nicht zulassen, und zugleich die Zurückdrängung desselben zur bestimmten Jahreszeit sehr erleichtern werde⁹⁾. Daher besuhr er den Ballacopas und schiffte auf demselben in die Seen bis an das Land der Araber hinunter. Da er hier eine günstig gelegene Stelle wahrnahm, so erbaute und befestigte er daselbst eine Stadt¹⁰⁾ und bevölkerte sie mit einer Anzahl griechischer Miethtruppen, so viel ihrer theils gerne bereit, theils in Folge des Alters oder einer Verstümmelung kampfunfähig waren.

22.

Er selbst, als hätte er die Prophezeiung der Chaldäer in ihrer Blöße dargelegt, weil ihm ja in Babylonien nichts Unangenehmes begegnet sei, wie sie doch prophezeit hatten, er vielmehr noch von Babylon ausgezogen war, ohne Etwas erlitten zu haben, schiffte getrosten Muthes auf den Teichen wieder zurück, Babylon zur Linken. Hier verirrte sich in dem engen Fahrwasser ein Theil seiner Flotte aus Mangel an Lotsen, wenigstens so lange, bis er selbst einen solchen fandte, der sie wieder auf die Fahrstraße zurückbrachte. Noch erzählt man sich folgende Geschichte. Die Gräber der assyrischen Könige sollen größtentheils in den Seen und Teichen erbaut sein¹⁾. Als nun Alexander auf den Teichen fuhr, und dabei, heißt es, eigenhändig das Steuer des Dreiruderers führte, faßte ein heftiger Windstoß²⁾ seinen Hut mit der ihn umgebenden Kopfbinde³⁾; jener, weil natürlich schwerer, fiel ins Wasser, die Binde aber wurde vom Winde fort-

*) 1 1/2 Stunde.

getragen und blieb im Schilf hängen; der Schilf aber war auf einem der alten Königsgräber gewachsen. Dieß nun war schon an und für sich eine Vorbedeutung auf das, was da kommen sollte, und auch darum, weil Einer seiner Schiffsleute zur Binde hinschwamm, dieselbe vom Schilf abstreifte, und zwar nicht in der Hand herbeibrug, weil sie beim Schwimmen wohl naß werden konnte, dafür aber um seinen Kopf band und so überbrachte. Die meisten Geschichtschreiber Alexanders sagen, er habe ihm zwar für seine Dienstfertigkeit ein Talent*) geschenkt, zugleich aber befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, weil die Zeichendeuter sich dahin ausgesprochen hätten, er dürfe den Kopf nicht stehen lassen, welcher seine Königsbinde getragen habe. Aristobul sagt zwar auch, daß er ein Talent erhalten, spricht aber nur von Schlägen, die er für das Umlegen der Binde bekommen habe⁴⁾. Derselbe berichtet auch, es sei Einer der phönici-schen Seeleute gewesen, der Alexandern seine Binde gebracht habe, Andere dagegen nennen den Seleucus und meinen, dieß habe für Alexander das Lebensende und für Seleucus das große Königreich bedeutet. Denn daß Seleucus unter den Nachfolgern Alexanders der größte König, nicht nur an Gesinnung der Königlichste, sondern auch derjenige gewesen sei, der nächst Alexandern das ausgedehnteste Län-dergebiet beherrscht habe, das scheint mir keinem Zweifel ausgesetzt zu sein⁵⁾.

23.

Bei seiner Rückkehr nach Babylon traf er den Peucestes an, der aus Persis mit einem Heere von etwa zwanzigtausend Persern¹⁾ angelangt war. Auch von Gossäern und Tapurern²⁾ hatte er eine ziemliche Anzahl mitgebracht, weil auch diese Völkerschaften unter den Grenznachbarn von Persis ihm als die streitbarsten geschildert wurden. Dergleichen fand sich Philoxenus mit einer Kriegsmacht aus Carien ein, und Menander mit einer andern aus Lydien und Menidas mit der von ihm zusammengezogenen³⁾ Reiterei. Auch kamen Gesandtschaften um diese Zeit aus Griechenland; selbst bekränzt, nahen sich deren Mitglieder Alexandern und setzten ihm goldene

*) 1500 Thaler oder 2650 Gulden,

Kränze auf, gleich als wären sie Festgesandte, zur Verehrung eines Gottes gekommen. Allein für ihn war das Lebensende nicht fern⁴⁾. Nachdem er nun hier die Perser wegen ihrer Dienstwilligkeit, womit sie dem Peucestes in Allem sich gehorsam erzeigt, und den Peucestes selbst wegen seiner geordneten Amtsführung belobt hatte, reichte er sie in die macedonischen Scharen ein. Die Führung je einer Rotte⁵⁾ erhielt ein macedonischer Rottenführer, und nächst diesem ein macedonischer Doppelsöldner⁶⁾ und ein Decastater⁷⁾, also genannt von dem Solde, welchen er bekam, der zwar geringer war, als der des Doppelsöldners, aber größer, als der des gemeinen Soldaten. Nächst diesen kamen dann zwölf Perser und zuletzt in der Rotte⁸⁾ wieder ein Macedonier, der gleichfalls ein Decastater war, so daß auf diese Weise bei jeder Rotte vier Macedonier, drei durch höheren Sold, einer durch die Führung der Rotte bevorzugt, und zwölf Perser standen. Die Macedonier hatten ihre vaterländische Bewaffnung; die Perser führten zum Theil den Bogen, zum Theil die Pike mit Riemen in der Mitte⁹⁾. In dieser Zeit nahm er oft Uebungen mit der Flotte vor: da gab es manchen Wettstreit der Dreiruderer und sämtlicher Vierruderer auf dem Flusse, auch Kämpfe der Ruderer sowohl, als der Steuermänner, und Kränze für die Sieger. Auch kamen vom Ammon die Staatsboten zurück, welche er abgeschickt hatte, um zu fragen, auf welche Weise er den Hephästion ehren dürfe. Sie überbrachten den Bescheid vom Ammon, daß er ihm als einem Halbgotte opfern dürfe¹⁰⁾. Er war erfreut über diesen Orakelspruch, und verehrte ihn wirklich von nun an als Halbgott. Auch ließ er an Cleomenes¹¹⁾, einen schlechten Menschen, der in Aegypten viele Ungerechtigkeiten verübt hatte, ein Schreiben ergehen, das ich zwar wegen des freundschaftlichen Andenkens, welches er dem Hephästion auch nach seinem Tode noch zollte, nicht tadeln will, aber aus vielen anderen Gründen tadeln muß. Das Schreiben besagte nämlich Folgendes: es solle dem Hephästion als einem Halbgotte ein Heiligthum errichtet werden im ägyptischen Alexandria; und zwar nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf der Insel Pharos¹²⁾, da wo der ungemein große und höchst prachtvolle Thurm¹³⁾ auf dieser Insel steht; ferner solle die Benennung beider Heiligthümer nach Hephästion die herrschende, und allen Verträgen, welche die Kaufleute mit einan-

der abschließen, solle der Name Pephästions beigefügt werden ¹⁴⁾. Daran zwar habe ich Nichts zu tadeln, außer etwa das, daß er Unbedeutendes mit bedeutendem Ernste betrieb. Dagegen tadle ich Folgendes entschieden: wenn ich nämlich, — so lautete das Schreiben — den Dienst und die Heiligthümer des Pephästion in Aegypten wohlbestellt antrefte, so werde ich die Strafe deiner früheren Vergehungen erlassen, und auch für die Zukunft wirst du, so sehr du dich auch noch vergehen mögest, dafür nichts Unfreundliches von mir erfahren. Dieß an einen Mann, der über ein großes Land und über viele Menschen gesetzt ist, von einem großen Könige geschrieben, zumal an einen sonst schlechten Menschen, vermag ich nicht zu loben.

24.

Doch für Alexander selbst war sein Ende schon nahe. Auf diese seine Zukunft deutete auch, wie Aristobul erzählt, folgender Vorfall hin. Er reichte eines Tages die mit Peucestes aus Persis und mit Philoxenus und Menander von der See hergekommene Mannschaft unter die macedonische Schar ein. Da fühlte er Durst, entfernte sich von seinem Sitze und ließ so seinen königlichen Thronstuhl leer stehen. Zu beiden Seiten des Thronstuhls standen Lager mit silbernen Füßen, worauf die Vertrauten seiner nähern Umgebung saßen. Als nun ein Mensch niedrigen Standes, der sich nach Cini-gen auch in freier Haft befand ¹⁾, den Thronstuhl und die Lager — mit dem Könige waren nämlich bei seinem Weggehen die Vertrauten gleichfalls aufgestanden — leer stehen und um den Thron die Verschnittenen ²⁾ aufgestellt sah, so ging er mitten durch die Verschnittenen hin, bestieg den Thron und setzte sich darauf. Jene entfernten ihn zwar nicht vom Throne, einer persischen Sagung gemäß; wohl aber zerrissen sie ihre Kleider, und schlugen sich auf Brust und Angesicht, als wäre ein großes Unglück geschehen. Auf die Meldung hievon befahl Alexander, den Menschen auf dem Throne zu foltern, weil er zu erfahren wünschte, ob er es nicht etwa zufolge einer verrätherischen Verabredung gethan habe. Dieser aber sagte Nichts weiter aus ³⁾, als daß er also gehandelt habe, weil es ihm so in den

Sinn gekommen sei, weshalb denn die Wahrsager den Vorfall nur um so mehr als ein nicht günstiges Zeichen auslegten. Wenige Tage waren nach diesem Auftritt verstrichen, da brachte er den Göttern die für glückliche Erfolge üblichen Opfer dar, und auch einige andere, erhaltener Weissagung gemäß, und schmauste dann mit seinen Vertrauten und zechte tief in die Nacht hinein. Auch an das Heer ließ er, wie es heißt, Opferthiere und Wein nach Rotten und Hunderten vertheilen. Nach dem Gelage ⁴⁾ wollte er sich eben, wie Einige erzählen, in sein Schlafgemach zurückziehen, als ihm Medius ⁵⁾, unter seinen Vertrauten damals der Einflußreichste, mit der Bitte in den Weg trat, an einem Schmause bei ihm Theil zu nehmen, wobei es gewiß lustig zugehen werde ⁶⁾.

25.

Die königlichen Tagebücher ¹⁾ nun berichten den Hergang also: er zecht bei Medius lustig schmausend, steht hernach auf, badet sich und schläft; dann speist er wieder bei Medius und zecht wieder tief in die Nacht hinein. Nachdem er sich vom Gelage zurückgezogen, badet er, und nachdem er gebadet, ist er ein wenig, und schläft darüber dort ²⁾ ein, weil er bereits fiebert. Auf einem Lager zum Opfer herausgetragen, opfert er, wie er jeden Tag zu thun pflegte. Nachdem er das Opfer auf den Altar gelegt, bleibt er im Männer- saale bis zur Abenddämmerung liegen ³⁾. In dieser Zeit ertheilt er seinen Generalen Befehle wegen des Marsches und der Schifffahrt. Die Einen sollen sich, um zu Land auszurücken, auf den vierten, die Anderen, um sich mit ihm einzuschiffen, auf den fünften Tag zur Fahrt bereit halten. Von dort läßt er sich auf seinem Lager an den Fluß hinuntertragen, besteigt ein Fahrzeug und schifft über den Fluß ⁴⁾ nach dem Parke, wo er abermals badet und dann ausruht. Am folgenden Tage badet er wieder und bringt die üblichen Opfer dar, begibt sich sofort in das Schlafgemach ⁵⁾, legt sich da nieder und unterhält sich mit Medius. Auch befiehlt er seinen Generalen am anderen Morgen vor ihm zu erscheinen. Nach diesen Vorkehrungen speist er ein wenig zu Abend, läßt sich wieder in sein Schlafgemach bringen und fiebert bereits ununterbrochen die ganze Nacht hindurch.

Tags darauf badet er sich und opfert nach dem Bade. Dem Nearchus und den übrigen Befehlshabern ertheilt er die nöthigen Weisungen zu der auf den dritten Tag anberaumten Abfahrt. Tags darauf⁶⁾ badet er sich wieder und bringt die verordneten Opfer dar. Nachdem er sie auf dem Altare niedergelegt, will das Fieber nicht mehr aufhören⁷⁾, aber dessen ungeachtet entbietet er die Befehlshaber zu sich und befiehlt ihnen, zur Abfahrt für ihn Alles bereit zu halten. Abends nimmt er ein Bad: nach diesem steht es bereits schlimm mit ihm. Tags darauf läßt er sich in das Haus neben der Badestelle⁸⁾ hinübertragen, und bringt die verordneten Opfer dar. Trotz seines Uebelbefindens entbietet er doch seine tüchtigsten⁹⁾ Generale zu sich und gibt ihnen abermals Befehle über die Schiffahrt. Am darauf folgenden Tage wird er nur mit Mühe zum Opfern getragen, opfert und ertheilt nichts desto weniger seinen Generalen abermalige Weisungen wegen der Schiffahrt. Tags darauf bringt er doch, so schlimm es auch schon mit ihm stand, die verordneten Opfer dar. Er befiehlt, die Heerführer sollten in der Vorhalle¹⁰⁾, die Befehlshaber über Tausende und über Hunderte vor den Pforten verweilen¹¹⁾. Bereits steht es ganz schlimm mit ihm: er läßt sich aus dem Parke in den Königspalast hinüber bringen. Wie seine Befehlshaber eintreten, erkennt er sie zwar, gibt aber keinen Laut mehr von sich: er ist schon sprachlos. In der Nacht ist das Fieber bössartig und ebenso am folgenden Tage, und in der nächsten Nacht und an dem darauf folgenden Tage.

26.

So steht es in den königlichen Tagebüchern geschrieben. Noch heißt es weiter in denselben: daß die Soldaten ihn zu sehen verlangten, die Einen, um ihn noch lebend zu sehen; die Andern, weil sie auf das ausgekommene Gerücht, wie ich glaube, vermutheten, sein Tod werde von den Leibwächtern verheimlicht. Und wirklich setzte es die Menge im Drang ihrer Betrübniß und Sehnsucht nach dem Könige durch, Alexandern zu sehen. Allein er sei sprachlos da gelegen, während die Leute an ihm vorüberzogen; habe aber doch, sein Haupt mühsam aufrichtend und mit den Augen zuwinkend, Jedem

noch die Hand gereicht ¹⁾. Ferner erzählen die königlichen Tagebücher: in dem Tempel des Serapis ²⁾ haben Pithon und Attalus und Demophon und Peucestes, außerdem Cleomenes und Menidas und Seleucus übernachtet ³⁾ und den Gott befragt, ob es für Alexander gerathener und besser sei, sich in den Tempel des Gottes tragen zu lassen und unter flehentlichem Gebete von dem Gotte seine Heilung zu erwarten: und da sei ihnen von dem Gotte der Bescheid geworden, er solle sich nicht in den Tempel bringen lassen, vielmehr bleiben, wo er sei, und dann werde es besser mit ihm werden. Dieß haben seine Vertrauten gemeldet, und bald darauf sei Alexander gestorben, als ob das wohl jetzt für ihn das Bessere gewesen. Nicht sehr abweichend ⁴⁾ hievon lautet der Bericht bei Aristobul und auch bei Ptolemäus. Einige erzählen auch noch Folgendes: seine Vertrauten haben ihn gefragt, wem er das Reich hinterlasse, und seine Antwort sei gewesen: dem Wackersten ⁵⁾. Anderen zufolge fügte er dieser Aeußerung noch bei: er sehe, daß seinetwegen ein großer Leichenkampf Statt finden werde.

27.

Ich weiß, daß über Alexanders Ende noch vieles Andere aufgezichnet steht, so namentlich, daß ihm von Antipater Gift geschickt worden und daß er an dem Gifte gestorben sei; daß Aristoteles, der des Callisthenes wegen jetzt vor Alexander Furcht hatte, dem Antipater das Gift ausfindig gemacht, und Cassander, der Sohn des Antipater, es überbracht, und zwar, wie gleichfalls Einige versichern, im Huf eines Maulthiers überbracht, und Zollas, Cassanders jüngerer Bruder, es dargereicht habe. Zollas sei nämlich königlicher Mundschenke gewesen und von Alexander kurz vor seinem Ende noch etwas gekränkt worden ¹⁾. Einige behaupten, daß auch Medius, als der Liebhaber des Zollas, an der That Theil genommen, denn er sei es gewesen, der Alexandern zum Schmause veranlaßt; daß diesen nach dem ersten Becher ein stechender Schmerz befallen und er wegen des Schmerzes sich vom Gelage zurückgezogen habe ²⁾. Einer hat sich sogar nicht entblödet, niederzuschreiben, Alexander habe sich, als er gemerkt, daß es mit seinem Leben aus sei, mit in den Fluß Euphrat

stürzen wollen, um durch sein Verschwinden aus der Mitte der Menschen bei der Nachwelt desto sicherer die Meinung zu hinterlassen, daß ihm von einem Gotte die Abkunft und so auch zu den Göttern die Heimkehr beschieden worden sei. Allein seiner Gemahlin Roxane sei sein Weggehen nicht unbemerkt geblieben, vielmehr von ihr zurückgehalten, habe er aufseufzend geäußert, sie mißgönne ihm den vollständigen Ruhm, ein Gott geworden zu sein³⁾. Auch diese Dinge will ich aufgezeichnet haben, mehr, um nicht das Ansehen zu gewinnen, als sei ich mit dem Dasein solcher Sagen unbekannt, als weil ich sie für glaubwürdig erachte.

28.

So starb denn Alexander in der hundert und vierzehnten Olympiade, während Hegestias in Athen Archon war¹⁾. Er lebte zwei und dreißig Jahre, und vom drei und dreißigsten noch acht Monate, wie Aristobul sagt: König war er zwei und dreißig Jahre und jene acht Monate²⁾. Von Körper³⁾ war er sehr schön und äußerst thätig⁴⁾; sehr rasch in Ausführung seines Willens, höchst mannhaft, ungemein ehrgeizig, in hohem Grade gefahrliebend⁵⁾ und im Götterdienste sehr aufmerksam⁶⁾, in leiblichen Genüssen sehr enthaltsam⁷⁾, in geistigen für Lob allein unersättlich⁸⁾; bei einem noch ungewissen Stand der Dinge war er ebenso geschickt, das Erforderliche zu ersehen, als höchst glücklich, aus klar vorliegenden Verhältnissen die wahrscheinlichen Folgen zu errathen, und ungemein erfahren, um ein Heer zu stellen, zu bewaffnen und auszurüsten, den Muth seiner Soldaten anzufeuern, sie mit guten Hoffnungen zu erfüllen und die Furcht in den Gefahren durch seine Furchtlosigkeit zu verscheuchen: zu dem Allem war er wie geschaffen. Und daher ging er auch bei Allem, wo auf's Ungewisse zu handeln war, mit der größten Zuversicht zu Werk, und wo es galt, durch Ueberraschung dem Gegner einen Vortheil abzugewinnen, verstand er es ganz meisterlich, demselben zuvorzukommen, bevor dieser etwas der Art auch nur von fern her besorgte⁹⁾. In Erfüllung von Verträgen oder mündlichen Zusagen

war er unerschütterlich fest; gegen Betrüger und ihre Schlingen möglichst gesichert, mit dem Gelde für eigene Genüsse ebenso sparsam, als in Wohlthätigkeit gegen Andere höchst freigebig ¹⁰⁾.

29.

Wenn aber Alexander in der Hitze oder aus leidenschaftlichem Zorn etwas versehen, oder wenn er etwa die Annahme ausländischer Sitten bis zum Uebermaß getrieben hat, so schlage ich wenigstens dieß nicht hoch an, wenn man dabei die Jugend Alexanders mit aller Billigkeit bedenkt und die ununterbrochene Dauer seines Glückes ¹⁾ und jene Menschenklasse, welche zur Ergögllichkeit, aber nicht zum Besten die Umgebung der Könige bilden und zu ihrem Unheile ferner bilden werden ²⁾. Uebrigens war Neue über Fehltritte, die er gethan, von allen Königen des Alterthums, so viel ich weiß, nur Alexandern eigen in Folge des ihm angeborenen Adels. Die Meisten dagegen, wenn sie auch etwa ihre Fehler einsehen, glauben doch in schlimmem Wahne durch beschönigende Bertheidigung des Geschehenen ihre Schuld verhüllen zu können, womit sie im Irrthum sind. Denn die einzige Heilung eines Fehltritts scheint mir wenigstens im Eingeständniß des Fehlenden und in offener Darlegung seiner Neue zu bestehen, weil denen, die etwas Unliebsames erfahren, die erlittenen Kränkungen alsdann nicht so ganz hart vorkommen, wenn der Thäter einräumt, daß er daran nicht schön gethan habe, und ihm selbst so für's Künftige die gute Hoffnung bleibt, daß er nie wieder in einen ähnlichen Fehler verfallen werde, sobald er sein Bedauern über frühere Fehltritte offen ausgesprochen habe ³⁾. Daß er seine Abkunft auf einen Gott zurückführte, selbst das scheint mir an ihm kein bedeutender Fehltritt zu sein, wenn es nicht vielleicht gar ein Kunstgriff war, um seinen Unterthanen damit Ehrfurcht einzuslößen ⁴⁾. Dennoch scheint er mir wenigstens an Königsglanz hinter einem Minos, oder Aeacus, oder Rhadamanthys ⁵⁾ nicht zurückzustehen, deren Abkunft ja das Alterthum auf Zeus zurückführte, ohne daß es ihnen im Mindesten als Uebermuth ausgelegt würde; und ebenso

wenig hinter Theseus, dem Sohne des Poseidon ⁶⁾, oder hinter Jon, dem Sohne des Apollo ⁷⁾. So ist meines Bedünkens auch seine persische Tracht eine Berechnung gegenüber von den Barbaren, um der Person des Königs vor ihren Augen das ganz Fremdartige zu benehmen, und ebenso gegenüber von den Macedoniern, um ihn vor macedonischem Ungeßüm und Uebermuth gewissermaßen sicher zu stellen ⁸⁾. In derselben Absicht hat er auch meines Erachtens ihren Reihen die persischen Apfelträger ⁹⁾ und den Leibscharen die Ebenbürtigen ¹⁰⁾ einverleibt. Auch den Trinkgelagen gönnte er, wie Aristobul behauptet, nicht des Weines halber so viel Zeit; — denn Alexander soll nicht viel Wein getrunken haben; — sondern aus freundlicher Rücksicht gegen seine Freunde ¹¹⁾.

30.

Wer aber Alexandern tadelt, der bringe bei seinem Tadel nicht bloß das vor, was wirklich Tadel verdient ¹⁾, sondern fasse an Alexander Alles in Eins zusammen und bedenke dann, wer er selbst ist und in welcher Lage er sich befindet, und wer jener war und zu welcher Höhe menschlichen Glücks er emporgestiegen ist, ehe er, selbst ein Geringerer und der sich um Kleinigkeiten abmüht, und selbst diese nicht in Ordnung erhält, ihn tadelt, der ohne alle Widerrede ein König beider Welttheile geworden ist und Alles mit seinem Namen erfüllt hat. Denn ich meines Theils glaube, daß es kein Volk auf Erden, daß es keine Stadt in damaliger Zeit, ja daß es keinen Menschen gegeben hat, zu dem nicht der Name Alexanders gedrungen wäre. Daher geschah es auch meines Bedünkens nicht ohne göttliche Fügung, daß dieser Mann, keinem anderen Menschen vergleichbar, geboren wurde ²⁾. Und darauf sollen auch die Drakelsprüche bei Alexanders Tode hingedeutet haben, und die Erscheinungen, welche Verschiedenen zu Theil geworden, und die Traumgesichte, welche Verschiedenen erschienen sind ³⁾, darauf die bis jetzt übermenschliche Verehrung seines Andenkens von Seiten der Menschen; darauf endlich andere, jetzt noch nach so langer Zeit seiner Verehrung halber dem Macedoniervolke ertheilte Drakelsprüche.

Allerdings habe ich selbst auch in meiner Schilderung von Alexanders Thaten Manches an ihm tadeln müssen ⁴⁾: doch schäme ich mich nicht, ein Bewunderer seiner Person zu sein. Was ich an seinem Thun getadelt habe, das tadelte ich meiner eigenen Wahrheitsliebe zu Ehren und zum Gewinne für die Menschheit; deßhalb bin ich auch meinerseits nicht ohne göttlichen Antrieb ⁵⁾ an die Abfassung dieser Schrift gegangen ⁶⁾.